

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

243 (13.12.1949)

# KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Süddeutsche Allgemeine

Bezugspreis monatlich DM 2,40, einschließlich Trägergebühr, Postzustellung DM 1,30 zusätzlich Zustellgebühr. — Anzeigenpreis: Die sechsgepaltenen 46 mm breite Millimeterzeile Millimeter-Grundpreis DM — 40, im übrigen siehe zur Zeit gültige Preisliste Nr. 1. — Postcheckkonto: Postcheckamt Karlsruhe Nr. 30 27.

3. Jahrgang / Nummer 243

Karlsruhe, Dienstag, 13. Dezember 1949

Einzelpreis 15 Pfennig

## Der Schwiegersohn war der Mörder

KARLSRUHE, 12. 12. (SWK). Wie wir am Montag zu der schweren Bluttat in der Blücherstraße in Karlsruhe ergänzend erfahren, legte der Tat dringend verdächtig gewesene frühere Schwiegersohn der Witwe Dürrmann, Norbert Haas, im Laufe des Sonntags ein umfassendes Geständnis ab, während er bis dahin jede Täterschaft hartnäckig geleugnet hatte. Haas hatte schon früher mit der Ermordeten wegen der Ehescheidung mit seiner Frau, einer Tochter der Witwe Dürrmann, häufig Streit. Vermutlich gab es auch am Samstagvormittag einen heftigen Wortwechsel zwischen ihm und der 36 Jahre alten Frau, in deren Verlauf er in einem Wutanfall zu einem Küchenmesser griff und seiner früheren Schwiegermutter einen mit so furchtbarer Wucht geführten Stich in den Hals versetzte, daß er ihn bis zur Wirbelsäule glatt durchschnitt. Der Täter war am 26. November ds. Js. 24 Jahre alt geworden. Er ist seit kurzem geschieden und Vater von zwei kleinen Kindern, die von der Schwiegermutter während der Abwesenheit ihrer Tochter, die ebenfalls bei ihr wohnte, betreut wurden.

## McCloy: „Deutsche sollen sich inneren Problemen zuwenden“

FRANKFURT, 12. 12. (UP). Anlässlich einer gesellschaftlichen Zusammenkunft mit Journalisten in Bad Homburg erklärte der amerikanische Hohe Kommissar McCloy, er sei der Ansicht, daß das deutsche Volk noch viel zu sehr seine Blicke nach draußen lenke, statt sich einer Fülle innerer Probleme im eigenen Lande zuzuwenden. Das Ausland werde eines Tages von selbst zu Deutschland kommen, wenn es festgestellt habe, daß das Land bereit sei, seinen Beitrag im Rahmen der friedensliebenden Völker zu leisten. Im weiteren Verlauf des Gesprächs erklärte der Hohe Kommissar, der Bund könnte bei größerer Sparsamkeit sehr viel Geld ersparen und damit Summen für den Wiederaufbau freimachen.

## Italien rüstet

ROM, 12. 12. (dpa). Die bewaffneten Streitkräfte Italiens werden in enger Zusammenarbeit mit denen der im Atlantikpakt verbündeten Nationen bis zu der im Friedensvertrag vorgesehenen Höchstgrenze aufgerüstet. Dies kündigte der italienische Verteidigungsminister an. „Diese Streitkräfte dienen der Erhaltung des Friedens. Wir sind ausschließlich Verteidigungsbündnissen und keinem Angriffspakt beigetreten“, fügte er hinzu. Die zur Verteidigung des Westens bereitstehende, Achtung gebietende Kriegsmacht würde diejenigen entmutigen, die feindselige Absichten hegen.

## Höchste Strafe für Kostoff beantragt

SOFIA, 12. 12. (UP). Der Staatsanwalt im Kostoff-Prozess forderte in seinem Plädoyer, gegen Kostoff die höchste nach dem Gesetz zulässige Strafe zu verhängen.

## Belgrad: Moskaus Taktik gescheitert

Hat Tito den Kampf gewonnen? — Keine Truppenverschiebungen mehr

BELGRAD, 12. 12. (UP). In offiziellen jugoslawischen Kreisen ist man der Ansicht, daß die Sowjetunion infolge des Scheiterns ihrer Jugoslawien-Politik und in Erwartung des österreichischen Friedensvertrages ihre ganze politische Europa-Strategie umgruppierte.

Als wichtigste Veränderung des Bildes in Osteuropa bezeichnet man die Tatsache, daß keine Anzeichen mehr für eine Verstärkung der sowjetischen Streitkräfte in Ungarn und Rumänien beständen. Dank der „Wachsamkeit“ der jugoslawischen Streitkräfte, wie man in Belgrad betont, hält man auch die Gefahr größerer Infiltrationen nach Jugoslawien von den angrenzenden Kominformländern her für gebannt. Auch daß die nach Albanien und Bulgarien geflüchteten griechischen Rebellen irgendwie gegen Jugoslawien verwendet werden könnten, halten offizielle jugoslawische Kreise für unwahrscheinlich. Vom jugoslawischen Standpunkt aus befindet sich die Sowjetunion in der Defensive, nicht nur Jugoslawien gegenüber, sondern in ganz Europa.

## Welt-Rundschau

SAARBRÜCKEN. Der französische Außenminister Schuman schlägt in einem in Saarbrücken veröffentlichten Schreiben der Saarregierung den Abschluß von Verträgen über die Gestaltung der französisch-saarländischen Beziehungen auf dauerhafter Grundlage vor. Das Saarland hat für deutsche Kriegsgefangene, die in Frankreich vor Gericht gestellt wurden, 1,5 Millionen Franc Anwaltskosten bezahlt. — PARIS. Die amerikanische Regierung und der amerikanische Generalstab treten unbedingt dafür ein, Indochina gegen ein mögliches Eindringen chinesischer Kommunisten zu verteidigen. Es sei daher geplant, Frankreich einen 75-Millionen-Dollar-Kredit zu gewähren. — NEW YORK. Der plötzliche Winterbruch in den Vereinigten Staaten mit Tornados, Schneestürmen, vereisten Straßen, Nebel und Regen forderte am Wochenende 38 Todesopfer.

(Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

## 400 000 warten noch in Rußland

Auch bis Ende dieses Jahres werden nicht alle Kriegsgefangenen entlassen sein

BONN, 12. 12. (UP). Rund 60 000 Kriegsgefangene sind im November aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft nach Deutschland entlassen worden, erklärte der Leiter der Abteilung für Kriegsgefangenenfragen im Bundesflüchtlingsministerium, Hans Merten, auf einer Pressekonferenz in Bonn. Damit habe die Entlassungsquote gegenüber den Monaten Oktober (38 000), September (42 000) eine beträchtliche Steigerung erfahren. Obwohl rund 35 Prozent der entlassenen ehemaligen Soldaten arbeitsunfähig seien, könne der Gesundheitszustand gegenüber den Angehörigen von Transporten aus dem Vorjahr als „befriedigend“ bezeichnet werden.

Merten bezweifelte, daß die Sowjetunion ihre Zusage halten können wird, bis 1. 1. 1950 alle Kriegsgefangenen zu entlassen. Er vermutet, daß sowjetische Behörden am Jahresanfang erklären werden, daß alle ehemaligen deutschen Soldaten nunmehr entlassen worden seien, obwohl sich zu diesem Zeitpunkt noch etwa 200 000 deutsche Wehrmachtangehörige, die mit der Heimat in Postverbindung stehen, in sowjetischen Kriegsgefangenenlagern befinden dürften. Von weiteren 200 000, die keine Postverbindung mit ihren Angehörigen haben, kann angenommen werden, daß sie sich ebenfalls in sowjetischen Lagern am Leben befinden.

Darüber hinaus muß nach den Angaben Mertens damit gerechnet werden, daß von den rund 1,5 Millionen vermißten deutschen Soldaten noch ein gewisser Teil in russischen Lagern am Leben sei und dort festgehalten werde. Der Abteilungsleiter für Kriegsgefangenenfragen glaubt, daß trotzdem die Entlassungen aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft im kommenden Jahr fortgesetzt werden.

## 40 000 Deutsche in der Fremdenlegion

BONN, 12. 12. (dpa). In der französischen Fremdenlegion dienen gegenwärtig 40 000 Deutsche, erklärte Hans Merten vom Bundes-

Flüchtlingsministerium in Bonn. Frankreich registriere jedoch nur 13 000. Die 25 000 deutschen Angehörigen der in Indochina eingesetzten Einheiten würden von Frankreich nicht als Fremdenlegionäre angesehen. 98 Prozent dieser Deutschen Legionäre sind, wie Merten sagte, nach dem Krieg in die Fremdenlegion aufgenommen worden. Sie seien nicht nur aus den Gefangenenlagern gekommen. Bis zur Währungsreform hätten sich monatlich rund 1800 Deutsche freiwillig bei den Annahmestellen gemeldet. Diese Zahl sei nur vorübergehend gesunken und habe jetzt wieder ihre alte Höhe erreicht. Das Kommando der französischen Fremdenlegion gebe willig Auskunft über die Personalien der deutschen Fremdenlegionäre.

## Westdeutschland gegen Flüchtlingsstrom wehrlos

WIESBADEN, 12. 12. (UP). Zu der Erklärung des FDP-Bundestagsabgeordneten Martin Euler, die SED wolle bis 1952 acht Millionen Deutsche in die Westzonen abschieben und an deren Stelle wollten die Sowjets slawische Bevölkerungsteile ansiedeln, hat ein maßgebender Sprecher der hessischen Regierung Stellung genommen. Er erklärte, wenn die genannte Zahl auch übertrieben sei, so gebe die Erklärung doch die Befürchtungen wieder, die viele Teile der westdeutschen Flüchtlingsstellen seit längerer Zeit bewegen. Man sei sich darüber einig, daß die sowjetischen Behörden die Ostzonenmüden nicht grundlos ohne nennenswerte Schwierigkeiten nach dem Westen flüchten ließen. Wenn sie die Absicht hätten, den Flüchtlingsstrom zu unterbrechen, so sei ihnen die Durchführung dieser Absicht über Nacht möglich. Dies werde jedoch nicht geschehen, da die Ostzonen-Behörden damit rechnen, daß der Westen mit der Zeit derartig mit Menschen vollgepumpt werde, daß er wirtschaftlich zugrunde gehen müsse. Der zweite Grund für die Haltung der wahren

## Frankreichs KP vom Titoismus bedroht

Französische KP soll von „titoistischen“ Elementen gesäubert werden

PARIS, 12. 12. (dpa). Die Gefahr des Titoismus, die den osteuropäischen Kommunismus bedroht und zur endgültigen Aufspaltung der kommunistischen KP geführt hat, ist jetzt auch für den französischen Kommunismus akut geworden. Die französische KP ordnete am Montag eine gegen „Titoistische und nicht linientreue Elemente“ gerichtete Säuberungsaktion an und rief alle ihre Mitglieder zur „erhöhten revolutionären Wachsamkeit“ auf. Die Parteiorganisationen dreier französischer Departements wurden besonders kritisiert.

Diese parteiamtliche Anordnung ist in einer Entschließung des kommunistischen Zentralausschusses enthalten, die am Montag in der kommunistischen „Humanité“ veröffentlicht wurde. In der Entschließung heißt es, es seien innerhalb der Partei Strömungen aufgetreten, „die den Kampf des Kommunismus für den Frieden stören oder schwächen könnten“. Opportunistische Abweichungen von der Parteilinie häuften sich, und die Reaktion auf die antisowjetische Propaganda sei „unzureichend“. Die kommunistischen Parteioptionen in den Departements Aisne (Nordfrankreich), Morbihan (Bretagne) und Marne (ostwärts von Paris) werden scharf getadelt.

Der kommunistische Parteifunktionär Georges Cogniot, der zu den Herausgebern der Kominform-Zeitschrift gehört, beschuldigte die jugoslawische Botschaft in Paris, daß sie den französischen Kommunismus zu spalten suche. Cogniot behauptet mit direkter Unterstützung der Polizei Innenminister Jules Mochs, versuche die jugoslawische Botschaft, die aus der französischen KP ausgeschlossenen Elemente für neue Aufzügen zu gewinnen.

Der Artikel in der „Humanité“, in dem titoistische Tendenzen innerhalb der französischen KP gerügt werden, hat in Paris sensationell gewirkt. Man nimmt dort an, daß die Spaltungstendenzen schon weit gediehen sein müssen, wenn die kommunistische Parteführung sie offen zugibt.

## Wo bleibt die Menschlichkeit?

In diesem „Schlafzimmer“ lebt der Bundesbahnangestellte Vinzenz Knirsch, ein Heimatvertriebener aus Trossen, mit seiner achtköpfigen Familie schon sieben Wochen, seit er aus seinem Quartier im Forsthaus zu Dachsberg bei Baunach-Bamberg arretiert worden war, ohne daß die Behörden ihm irgend eine andere Unterkunft nachzusetzen. Die vier jüngsten Kinder, die die Strapazen dieses Lebens zu dieser Jahreszeit nicht aushielten, mußten in ein Erholungsheim gebracht werden, werden aber am 29. 12. 1949 wieder „heim“ kommen und Weihnachten unter freiem Himmel verbringen müssen. Außer dem „Schlafzimmern“ hat die Familie Knirsch nur noch eine „Küche“ — zusammengebaute Hopfenstangen, die mit einer Plane überdeckt sind. Die Behausung liegt am Odeleusweg von Dachsberg zwischen der



Kirche und dem Forsthaus an einem Abhang. Unser Bild zeigt das Elternpaar Knirsch mit ihrer ältesten Tochter im Schlafraum. (dpa-Bild)

Ostzonenbefehlshaber sei der Plan, den deutschen Osten zu slawisieren. Es sei zu erwarten, daß zu einem bestimmten Zeitpunkt die ersten slawischen Arbeitskommandos in der Ostzone auftauchen würden. Dieser Zeitpunkt werde wahrscheinlich schon im Herbst 1950 da sein. Praktisch sei die Deutsche Bundesrepublik gegen diese Entwicklung wehrlos. Sie könne unmöglich die Grenzen gegen den Flüchtlingsstrom sperren.

## Sie lesen heute:

Der Strafantrag für Adolf Röße: Anklagevertreter fordert sechsmal „Lebenslänglich“!

Minister Stoß in Karlsruhe: Keine Preissteigerungen in der Fleischversorgung

## Berufung im Blohm und Voß-Prozess

HERFORD, 12. 12. (dpa). Vor dem obersten britischen Berufungsgericht in Herford begann die Verhandlung über den Einspruch der im Hamburger Blohm und Voß-Prozess verurteilten leitenden Persönlichkeiten des Betriebs. Sämtliche Angeklagten waren vom Hohen britischen Gericht schuldig befunden worden, unbefugt über Maschinen verfügt zu haben, die von der Militärregierung beschlagnahmt waren. Wie die Verteidigung erklärte, wird sie nur Berufung gegen Schuldspruch, nicht aber gegen das Strafmaß einlegen. Der Einspruch gegen das Strafmaß sei zurückgezogen worden, da sich die Verteidigung nicht der Gefahr aussetzen wolle, daß die Strafmasse erhöht würde. Die Verteidigung will ihre Berufung vor allem damit begründen, daß das Urteil der Haager Landkriegsordnung widerspreche. Das Hamburger Gericht hatte Rudolf Blohm zu 5000 Mark Geldstrafe oder fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Walter Voß erhielt 10 000 Mark Geldstrafe oder zehn Monate Gefängnis.

## Israel will „passiven Widerstand“ leisten

TEL AVIV, 12. 12. (UP). Israel wird dem Hohen Kommissar der Vereinten Nationen passiven Widerstand entgegenbringen, wenn er sich an die Ausführung des Beschlusses zur Internationalisierung Jerusalems machen sollte, erklärte der israelische Regierungssprecher in einer Pressekonferenz, nachdem das israelische Kabinett zwei Stunden lang konferiert hatte. Der Hohe Kommissar werde in Jerusalem kein Haus finden, in dem er sein Quartier aufschlagen könne, und keinen Menschen, der ihm Hilfe leiste oder seine Befehle ausführe.

## Welche der australischen Wahlen

LONDON, 12. 12. (dpa). Die Wahlniederlage der australischen Labour-Party wird von Anhängern und Gegnern des Sozialismus in aller Welt je nach ihrem Parteistandpunkt sehr unterschiedlich interpretiert. US-Kommentatoren glauben einen ähnlichen Rechtsruck auch für die nächstjährigen britischen Wahlen voraussetzen zu können. Während die sowjetische Nachrichtenagentur TASS das Wahlergebnis ohne Kommentar berichtet, nimmt man in Kreisen der Pariser Comisco-Konferenz an, daß der Rückschlag der australischen Labour Party örtliche Ursachen hat und keine Bedeutung für die Probleme des europäischen Sozialismus besitzt. In schwedischen Regierungskreisen glaubt man, daß das australische Wahlergebnis keine direkten Rückwirkungen auf die schwedischen Verhältnisse haben wird. Man gibt jedoch zu, daß sich eine etwaige Wahlniederlage der britischen Labour Party auch in Schweden auswirken würde. Ein führender belgischer Sozialist meinte, das Ergebnis der jüngsten Parlamentswahlen in Neuseeland und Australien beweise den wachsenden politischen Einfluß der USA in diesen beiden Ländern.

## Wieder 17 Tote bei Flugzeugunglück

HONGKONG, 12. 12. (dpa). 17 von 40 Insassen kamen beim Absturz eines nationalchinesischen Transportflugzeuges in der Umgebung der Stadt Hoi-Hau auf der südchinesischen Insel Hainan ums Leben. Sie kamen aus Tschengtu, der letzten nationalchinesischen Hauptstadt, die am Freilang der den Kommunisten besetzt wurde.

## Wieder hohe Quoten im Toto

KARLSRUHE, 12. 12. (SAZ). Beim 18. württemberg-badischen Sportfoto gibt es wiederum hohe Auszahlungen. Im ersten Rang erhalten vier Gewinner je 63 947 DM. Die 139 Gewinner des zweiten Ranges bekommen je 1839 und die 1650 Gewinner des dritten Ranges je 155 DM.

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG

Die vierte Vollversammlung

V. W. Als sich die Vollversammlung der Vereinten Nationen am Samstag nach dreimonatiger Sitzungsdauer versagte, gab es wenige Delegierte, die zu sagen wagten, die Versammlung habe das gehalten, was sie zu werden versprochen — nämlich eine „Friedensversammlung“.

Trotz allem gibt es kaum jemand, der nicht der Ansicht ist, daß alles noch viel schlimmer wäre, wenn es keine Vereinten Nationen gäbe. Vielen erscheint es als das bemerkenswerteste Ergebnis der jetzt beendeten Sitzungsperiode, daß das Bedürfnis der ganzen Welt nach einem Forum anerkannt wurde, in dem die einzelnen Staaten ihre Ideen, Befürchtungen, Vorschläge und Differenzen frei diskutieren können.

Einen bezeichneten Ausdruck fand diese Situation in einer amerikanischen Karikatur, welche eine Gruppe von Abgeordneten verschiedener Länder zeigt, wie sie unter dem Prädium der Atombombe um einen Tisch herum sitzen. Und die Atombombe fragt: „Well, Gentlemen, wollen Sie weiter diskutieren, oder soll ich jetzt reden?“

Anhänger der Idee der Vereinten Nationen fürchten, daß die Menschheit eines Tages die Chronik der vielen, sehr oft lähmen, Kompromisse und Fehlschläge und der wenigen Erfolge der Vereinten Nationen lesen wird, ohne dabei zu bedenken, daß sich fünfzig Jahre zuvor die Nationen der Welt wahrscheinlich überhaupt nicht dazu bereit gefunden hätten, sich zusammenzusetzen und ihre Zustigkeiten zu diskutieren. Noch in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts waren nur sehr wenige Regierungen dazu zu bestimmen, Informationen über ihre innere wirtschaftliche Lage der Öffentlichkeit zu übergeben.

Die Tatsache, daß die Vollversammlung kein Verbot der Atombombe erließ und sich über keine Kontrolle der Atomenergie einigen konnte, wirkte recht entmutigend. Doch auch in diesem Punkt wüch der Druck der Weltmeinung mehr und mehr an. Und so möge sich das erfüllen, was der Präsident der Vollversammlung in seiner Schlußansprache ausdrückte: „Wenn nur die Menschen erkennen, daß unsere Handlungen klug und gerecht sind, dann ist unsere Arbeit nicht vergeblich.“

Die friedliche Beilegung aller Streitigkeiten muß unser Werkzeug sein. Ich wünsche, daß es bald möglich sein wird, die Atombombe und andere Waffen aus der Welt zu schaffen.

Letzte Vorbereitungen für das Heilige Jahr

Festliche Eröffnungszeremonie am 24. Dezember — Zahlreiche deutsche Pilger

Papst Pius hat im geheimen Konsistorium am gestrigen Montag drei Kardinäle zu Legaten ernannt, die am 24. Dezember gleichzeitig mit der Öffnung der heiligen Tür in St. Peter, die heiligen Türen in den drei anderen Hauptbasiliken Roms öffnen werden.

In dieser Woche wird eine besondere vatikanische Kommission die heiligen Türen der vier Basiliken soweit vorbereiten, daß sie sich im Rahmen der Zeremonie öffnen lassen, nachdem sie seit dem letzten Heiligen Jahre 1933 vermauert waren. Papst Pius wird in dieser Woche in feierlicher Audienz die Delegierten der „Christlichen Vereinigung der Italienischen Arbeiter“ empfangen, um aus ihrer Hand den kunstvoll gearbeiteten Hammer entgegenzunehmen, mit dem er am 24. Dezember an die heilige Tür schlagen wird.

Wenn auch die Eröffnungszeremonie nicht den Höhepunkt des Heiligen Jahres bedeutet, so haben doch zahlreiche bekannte Persönlichkeiten ihr Erscheinen angekündigt. Darunter befinden sich der italienische Staatspräsident Luigi Einaudi, und Ministerpräsident Alcide de Gasperi, die Außenminister Spaniens und Irlands werden ebenfalls anwesend sein.

Auch aus Deutschland werden zahlreiche führende Persönlichkeiten nach Rom fahren, um der Eröffnungsfeierlichkeit beizuwohnen. Die ersten beiden Pilgerzüge werden am 18.

und 19. Dezember aus Köln und München abfahren. In Zukunft soll dann wöchentlich je ein deutscher Pilgerzug mit etwa 600—700 Pilgern abgehen. Am 27. Dezember soll ein Pilgerzug für die Diözesen Regensburg und Passau die Fahrt antreten. Vorgesehen sind ferner besondere Züge für katholische Vereine und Verbände.

Der Präsident des deutschen Nationalkomitees für das Heilige Jahr, Dr. Karl Erbprinz zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, beschreibt in der Zeitschrift „Anna Santo“ die Schwierigkeiten, die das Nationalkomitee bei den Vorbereitungen der deutschen Pilgerfahrten zu überwinden hatte. Er schließt mit folgenden Worten: „Die Quartiere sind bereit. Der deutsche Pilger wird in den fünf Toren seines Romaufenthaltes sauber und ordentlich untergebracht, ja liebevoll aufgenommen sein. Aber all das ist nur äußerer Rahmen. Die innere Haltung kann nicht organisiert werden. Ob es eine Pilgerfahrt sühnendes Gebetes wird, ob Segen und Trost in die Heimat mit zurückgebracht werden, das hat jeder mit sich allein abzumachen.“

Immerhin bietet auch der äußere Rahmen für jeden Pilger durch den Besuch von Kirchen, Prozessionen und zahlreichen Rundfahrten in Rom und seiner Umgebung mannigfache Eindrücke.

Alle Besichtigungen und Fahrten erfolgen unter sachkundiger Führung deutscher Geistlicher und Ordensleute, die in Rom studieren, und Rom gut kennen. Die deutschen Pilger werden zum größten Teil in römischen Klöstern untergebracht und verpflegt werden. Vorgesehen ist ferner, daß Hin- und Rückfahrt nicht über dieselbe Strecke erfolgen, so daß in Italien noch zwei weitere Städte besucht werden können. (UP)

Wichtigste Nachrichten des Jahres 1949

NEW YORK (UP). Eine Umfrage unter den Redaktionen der Weltpresse — mit Ausnahme des sowjetischen Zeitungswesens — hat ergeben, daß als die bisher wichtigste Meldung des Jahres 1949 die Ankündigung Präsident Trumans von einer Atomexplosion in der Sowjetunion betrachtet wird.

Eine Umfrage, die vom Moskauer Büro der United Press angestellt wurde, hat ergeben, daß dort in der Sowjetunion die Siege der chinesischen Kommunisten mit die größte Aufmerksamkeit gefunden haben. Ebenfalls sehr starke Beachtung haben in der Sowjetpresse die Ankündigungen über die Atomwaffen, die Errichtung der Deutschen Demokratischen Republik und der Notenaustausch zwischen der Sowjetregierung und Marshall Tito gefunden.

Die amerikanischen Redakteure haben den Nachrichten folgende Rangordnung gegeben:

- 1. Die Ankündigung Trumans von der Atomexplosion in der UdSSR.
2. Die Berichte über die kommunistischen Siege und der Zerfall der chinesischen Nationalregierung.
3. Die Gefahren des amerikanischen Kohlenarbeiterstreiks für die Wirtschaft des Landes.
4. Die Auseinandersetzungen im Zusammenhang mit der Vereinheitlichung des amerikanischen Oberkommandos.
5. Die Verurteilung der elf führenden amerikanischen Kommunisten durch ein New Yorker Geschworenengericht.
6. Der Flugzeugzusammenstoß über einem Flughafen von Washington, wobei fünfundfünfzig Menschen ums Leben kamen.
7. Die Verurteilung Kardinal Mindszents wegen Verrats durch ein ungarisches Gericht.

Die gleiche Umfrage ist auch unter den Redakteuren einer Anzahl von Zeitungen Europas und des Mittleren Ostens angestellt worden.

Dabei ergab sich folgende Rangordnung:

- 1. Die Ankündigung des amerikanischen Präsidenten Truman, daß sich in der Sowjetunion eine Atomexplosion ereignet habe.
2. Die Unterzeichnung des Atlantik-Paktes.
3. Die britische Pfundabwertung.
4. Die kommunistischen Erfolge in China.
5. Die Errichtung einer westdeutschen Republik.
6. Der Bruch Titos mit dem Kreml.
7. Die Aufhebung der Berliner Blockade.
8. Der Fall Mindszenty und der Kirchenkampf in Osteuropa.

Oiga Tschschowa verklagt „Wochenpost“

MÜNCHEN (dpa). Die Filmschauspielerin Oiga Tschschowa hat gegen die Redaktion der in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Die Wochenpost“ Strafantrag wegen Beleidigung gestellt. Die „Wochenpost“ hatte in ihrer Ausgabe vom 4. Dezember Oiga Tschschowa auf einem Bild mit dem Lenin-Orden in der Hand dargestellt. Die Ueberschrift lautete: „Oiga Tschschowa mit dem Lenin-Orden für geleistete Spionagedienste“. Frau Tschschowa betonte, daß sie niemals den Lenin-Orden erhalten und keine Spionagedienste geleistet habe. Das Foto sei eine Fälschung. Durch Retusche sei aus einem Standfoto aus dem Film „Künstlerliebe“ eine Nippesfigur, die die Schauspielerin in der Hand hält, entfernt und durch einen Orden ersetzt worden.

Acht Kinder im Hause verbrannt

WILLIAMSPORT (PENNSYLVANIA) (UP). Acht Kinder eines Farmers verbrannten in ihren Schlafzimmern, als das Wohnhaus der Farm durch Feuer bis auf die Grundmauern zerstört wurde. Nur vier der zwölf Kinder Edkins wurden gerettet.

„Friedensring Stuttgart“

STUTTGART (UP). 45 Kriegsgegner-Verbände Württemberg-Badens, die in dem „Friedensring Stuttgart“ zusammengeschlossen sind, protestieren in einer Entschließung an alle westdeutschen Länderregierungen und die Bundesregierung engerisch gegen jegliche Wiederaufrüstung Deutschlands. In der Resolution heißt es: „Abgesehen von einer grundsätzlichen Verwerfung des Krieges können wir auch aus realpolitischen Erwägungen in einer Remilitarisierung Deutschlands nur eine Tat des Wahnsinns erblicken. Die Entschließung wendet sich besonders gegen jede Einschränkung des Rechts zur Ablehnung einer militärischen Wiederaufrüstung Deutschlands.“

Stuttgart—Hamburg mit Musik

STUTTGART (dpa). Das Schnellzugpaar D 7374 Stuttgart—Hamburg hat erstmals am Montag zwei Wagen mitgeführt, die mit der sogenannten „Reisefunkunterhaltung“ (RFU) ausgestattet sind. In jedem Abteil dieser Wagen sind Lautsprecher eingebaut, über die während der Reise von den jeweils in der Nähe liegenden Rundfunksendern und von Schallplatten Musik übertragen wird. Außerdem werden Ansagerinnen über das Mikrofon die Landschaft beschreiben und Mitteilungen über die Ankunft auf dem nächsten Bahnhof und über die Anschlußzüge durchsagen. In einem besonderen Kinderabteil werden die Kleinkinder der weiblichen Fahrgäste betreut werden. Der ganze Komfort kostet die Reisenden eine Zuschlagart von 50 Pfennig. Die Unkosten für die Einrichtung der Wagen will die Eisenbahndirektion Stuttgart durch Werbedurchsagen über das Mikrofon aufbringen. Die von der Eisenbahndirektion Stuttgart entwickelten Wagen verkehren vorläufig alle zwei Tage auf dieser Strecke.

Aber nicht genug damit, für Reisende mit kleinen Kindern soll sogar noch ein Kinderabteil eingerichtet werden, wo unter der Aufsicht einer Stewardess die kleinen Reisenden betreut werden.

Deutschland-Rundschau

Großbottwar/Württemberg. In Nordwürttemberg ist dieser Tage eine „Partei der Schwaben“ an die Öffentlichkeit getreten. Sie will sich vor allem für ein neues Wahlsystem einsetzen, nach dem Kandidaten in ihrem Wahlkreis die absolute Mehrheit der Stimmberechtigten erhalten müssen. — Köln. Der vom Hamburger Schwurgericht im April dieses Jahres verurteilte Freispruch für den Regisseur des Films „Jud Süß“, Veit Harlan, wurde vom obersten Gerichtshof für die britische Zone in Köln aufgehoben. — Lüneburg (UP). In der vergangenen Woche sind dreißig „Volkspolizisten“ aus der Ostzone in die britische Zone desertiert. Unter ihnen befanden sich drei weibliche Beamte. Der Polizeikommissar von Lüneburg, der diese Zahl bekanntgab, stellte fest, daß insgesamt 343 Volkspolizisten im Jahre 1949 bisher in die britische Zone geflohen seien. — Ulzen. Der Zustrom illegaler Grenzgänger in die Bundesrepublik hat in den letzten zwei Wochen fast um die Hälfte abgenommen. Der geringere Zustrom soll vor allem auf das schlechte Wetter zurückzuführen sein. — Berlin. Noch in diesem Monat oder Anfang Januar soll Berlin als erste Rate aus der Kredithilfe der Bundesregierung 40 Millionen D-Mark erhalten. (Alle hier nicht gezeichneten Nachrichten „dpa“)

Herausgeber und Chefredakteur: Felix Richter, Chef vom Dienst: Josef Werner, Verlag: Süddeutsche Allgemeine Zeitungverlag GmbH, Für unverlangte Manuskripte keine Gewähr.

IM IRRGARTEN DER LIEBE

ROMAN VON BENI GEORGE

Die Blätter entfielen ihrer Hand und flatterten verstreut umher. Dann fühlte sie ihre Sinne schwinden, eine tiefe Ohnmacht umfing sie, lautlos sank sie zu Boden.

Stunden vergingen, ohne daß sie erwachte. Als Herr von Vaubois ins Zimmer trat und seine Tochter leblos am Boden liegen sah, blieb er wie versteinert vor Schreck in der Tür stehen. Sein entsetzter Blick fiel auf die umherliegenden Blätter, er ahnte in ihnen die Ursache des Unglücks, hob sie auf und erkannte Rudolfs Handschrift. Sogleich zerknüllte er wütend das Papier und steckte es in seine Tasche. Dann schellte er dem Mädchen, befühlte angstvoll den kaum wahrnehmbaren Puls Helenens und legte sein Ohr an ihre Brust. Aber vor Erregung konnte er nichts hören. Furchtbare Angst überfiel ihn, — wenn sie stürbe! Sein einziges Kind — der Inhalt seiner alten Tage!

Was sollte er nur zuerst tun? — Ein Arzt! Wo blieb nur das Mädchen? Wie irrsinnig stürzt er hinaus, sie zu holen, — aber niemand ist da. Seine Tochter war also allein gewesen. — Er eilt in das Badezimmer und bereitet mit unsicheren Händen rasch einen Umschlag, findet kölnisch Wasser und läuft zu Helene zurück, dabei atemlos die Worte hervorstoßend: „Dieser Teufel! Er hat sie gemordet — mein Kind — mein einziges Kind!“ Vor seinen Augen flutet es trübe, Tränen verdunkeln seinen Blick, zitternd nestelt er ihren Kimono auf und legt den Umschlag auf ihr Herz. Dann reibt er sanft die Stirne und die Schläfen mit kölnisch Wasser, trüffelt etwas auf sein Taschentuch und läßt sie den belebenden Geruch einatmen.

Aber sie regt sich nicht.

Angstverzerrt betrachtet er das todblaue Antlitz. Womit hat der Unmensch ihr Leben vernichtet? Unwillkürlich tastet er nach Rudolfs Brief, holt ihn hervor, durchfliegt hastig das Bruchstück seines Schreibens und entnimmt daraus, daß er im Kampfe gefallen ist. —

Diese furchtbare Tatsache ergreift auch ihn, und er versteht ihren Schmerz, — sein Tod hat sie zerschmettert.

Dann wendet er sich wieder seiner wie leblos daliegenden Tochter zu. Mit Mühe gelingt es ihm, sie vom Boden aufzuheben und in den bequemen Sessel zu lagern. Ihr Kopf, nach rückwärts geneigt, ruht auf der Lehne, ihre Augen sind geschlossen.

Er schiebt einen Stuhl ganz nahe heran, setzt sich zu ihr, horcht auf ihren kaum hörbaren Atem und wartet — wartet —

Auf dem Boden liegt noch der große Geschäftsanschlag seines New Yorker Anwalts. Er hebt ihn auf und durchsieht mechanisch seine zahlreiche Post, Briefe, Telegramme.

Hier ein Telegramm, nicht an ihn, sondern an Helene.

Ein Telegramm — an Helene? Rasch öffnet er es und liest: „Rudolf lebt — Ihr Freising.“ Er blickt auf die in tiefer Bewußtlosigkeit Schlummernde. Sie hatte das Telegramm nicht gelesen — es lag unter den Briefen — verschlossen —

Ein seltsamer Gedanke erfällt ihn. Er fühlt, er hält das Schicksal seiner Tochter in Händen. Hat sie sich nicht bereits mit Rudolfs Tod abgefunden? — So entsetzlich es ist — Rudolf ist für sie nicht mehr am Leben. Wäre dies nicht die beste Lösung für alle? Es muß wohl so sein, denn es ist wie eine höhere Fügung, daß diese Depesche uneröffnet und ohne ihr Wissen in seine Hände fiel, eine unsichtbare Macht hat eingegriffen und ihm fällt jetzt die schwere Aufgabe zu,

dafür zu sorgen, daß nichts die Heilung Helenens störe. —

Nur jetzt die richtigen Worte finden.

Er ergreift ihre Hand und hält sie zärtlich fest.

Ein Zittern durchläuft ihren Körper, — er hört, wie sie tief aufseufzt. Nach einer Weile fragt er besorgt:

„Helene, — Mädchenchen, — wie fühlst du dich?“

Sie rührt sich nicht, ihre Augen haben sich geöffnet, — die Blicke haften irgendwo in unendlicher Ferne.

„Ich bin auf tiefste erschüttert, Kind, ich habe meinen Brief und die Mitteilung gelesen“, fährt er leise fort, „du mußt dich fassen, ich bin bei dir, dein Vater, — komm, sieh mich an.“

Aber sie bleibt unbeweglich, es ist, als ob sie ihn überhaupt nicht hörte, als ob sie allein sei und mit entrückten Sinnen immerzu durch den weltweiten Raum nach dem Geliebten suchte.

Bange Minuten vergehen, er wagt nicht, weiter zu reden. Er hört nur, wie sich ein leises Stöhnen ihrer Brust entringt. Da schmilzt seine Absicht in nichts zusammen — er kann seine Tochter nicht leiden sehen, wenigstens soll sie die Gewißheit haben, daß Rudolf lebt, es wäre zu grausam, ihr dies zu verschweigen.

„Helene, — er lebt, er ist nicht gefallen, hörst du? Hier, sieh, dieses Telegramm, du hast es übersehen, es lag unter den Briefen,“ und er liest ihr die vier Worte vor.

„Er lebt —“ haucht sie fast unhörbar.

Stille im Zimmer.

Voll Sorge betrachtet er sie, — was geht in ihr vor?

„Helene —!“ Seine Stimme ist gebrochen. Langsam wendet sie ihm ihr Gesicht zu.

Vater und Tochter sehen einander stumm in die Augen. In Helenens Ausdruck ist etwas, das ihn erschreckt.

„Bist du nun ruhiger?“ fragt er sie.

Unentwegt blickt sie ihn an, ohne zu antworten. Hat jemand gesprochen? War das die Stimme ihres Vaters? Nein, es ist nichts, — und was immer es war, — alles ist gleichgültig.

„Bitte, mein Kind, sprich doch!“

Es wird ihm unheimlich zumute. Was geht mit ihr vor? Ihre Augen, diese stumpfe Gleichgültigkeit beunruhigen ihn, — er fühlt die eiserne Kälte, die sich plötzlich zwischen ihm und seiner Tochter erhebt, den unüberbrückbaren Abgrund — bis an sein Lebensende wird sie so neben ihm —, im tiefsten Innern hört er seine Stimme rufen: Du verlierst sie für immer! Alles zerbricht in ihm, Bangigkeit würgt ihn in die Kehle. Endlich hat er seine Fassung wiedergewonnen und ist mühsam aufgestanden. Seine Stimme klingt voll Güte.

„Liebling, telegraphiere an ihn und schicke ihm einen Gruß.“ Als sie nicht antwortet, fährt er fort: „Willst du auch einen Gruß von mir hinzufügen?“

Aber sie schweigt.

Der Baron holt tief Atem, — dann sagt er entschlossen: „Und bestelle ihm, daß er mir herzlich willkommen ist.“

Noch immer regt sie sich nicht, aber er sieht den jähem Schimmer, der ihr Gesicht erhellt, und die zarte Rote, die es überfliegt, wie zurückkehrendes Leben. Ihre Hand gleitet über die Augen und bedeckt die Lider, als wollte sie nicht gesehen werden. Ihr Körper bebzt unter der seidenen Hülle, und nur an ihren zuckenden Mundwinkeln merkt er, wie sie, erlöst, in endlicher, glücklicher Erfüllung weint —

— Epöe —

**Dorweihnacht**

Draußen schon stürmt es, und der eiserne Nordwind fegt durch die Straßen. Genau in diesem stürmenden Gleichakt hämmern Herzen von Menschen, die das Schicksal gezeichnet. Jagen von einem Ende der Stadt zum anderen und suchen, suchen eine Heimat. Eine Wohnstätte des Geborgenseins.

Man fragt nicht lange, man sieht den Blick und erkennt den jagenden Impuls der Wachsamkeit. — Soeben war es schon, als leuchtete ein Strahl der Hoffnung, wie Wetterleuchten, um sofort wieder zu verglimmen. Eben noch sah man einen Weg, der hinführt zur Stätte des Suchens, und dann schliefpt man sich wieder mit letzter Kraft auf der alten Bahn dahin. Es ist ein Uebel auf der Welt. Überall wird von Menschlichkeit gesprochen, von der Gerechtigkeit, vom Ausgleich; ja, sind wir denn keine Menschen?

Niemand kann jemandem die Schuld geben; denn die Urstätte der Quelle ist versiegt. Doch das grauenvolle Unheil, vom Ursprung sich lösgelöst, ist nun da, und keiner kann dessen schlumende Ebbe und Flut ermessen.

Und doch, es muß irgendwo ein Ausgang sein für diese drückende Atmosphäre. Aber natürlich — Alles, was auf dieser Welt geschieht, wird durch den königlich freien Willen der Menschen bewältigt, muß doch. Wozu sonst das Leben? Aber gerade hier ist der springende Punkt, man „will“ einfach nicht, und das sehr oft des Prinzipes wegen. Und was macht ein Einzelgänger gegen die verstöhlliche Macht des Gesetzes?

In dieser Stimmung befand sich ein junger Mensch, der blindlings durch die menschenleeren Straßen Karlsruhes lief. In seiner brütenden Veranktheit vernahm er plötzlich ein Summen und Klingen, das anschwell und abebbte. Als er, den Blick aufhebend, dem Tone des Rauschens folgte, stand er vor einer Kirche. Und wie im Unterbewußtsein, die fröstelnde Temperatur bemerkend, erinnerte er sich nun der Zeit. „Es geht auf Weihnachten zu“, sprach er halblaut, wie zu sich selbst, „und diese Glocken sollen Frieden künden, auch für mich...“

Dann schritt der eben noch Stehende davon, und über ihn war eine seltsame Ruhe gekommen. Und zugleich — der Glaube.

**Diebstähle am laufenden Band**

Um die Mittagzeit drangen drei Ausländer in der Durlacher Straße in die Wohnung eines Griechen ein und entwendeten gegen den Widerstand der anwesenden Hausfrau ein Radiogerät, Hausbewohner, die die Verfolgung der Flüchtigen aufnehmen, konnten diesen das gestohlene Gerät wieder abnehmen. — In der Dürrbadstraße stiegen Diebe durch ein offenes Fenster in eine Erdgeschoswohnung ein, durchwühlten alle Schränke und entwendeten Kleidungsstücke und Lebensmittel. — Ein erneuter nächtlicher Einbruchdiebstahl wurde am Bahnhofplatz verübt. Die Diebe schnitten dort auf der Rückseite eines Tabakwarengeschäfts ein Loch in die mit Preßkarton ausgebaute Tür und drangen so in das Geschäft ein, aus dem sie eine größere Menge Tabakwaren entwendeten. — In der Lameystraße schlugen Diebe den unteren Teil der Schaufensterscheibe einer Weinhandlung ein und entwendeten aus der Auslage Weine, Spirituosen und Zigaretten im Wert von etwa 100 DM. — Auf frischer Tat ertappt wurde ein ausländischer Student, der mit einem in der Waldstraße abgestellten Personenkraftwagen wegfahren wollte. Im gleichen Augenblick kam nämlich der Kraftwagenbesitzer dazu, und es entstand eine Schlägerei zwischen den beiden. Der Täter konnte festgenommen werden. — Dieser Tage konnte ein Ladendieb ermittelt werden, der seit November in sechs Fällen Kleidungsstücke und Spielwaren aus hiesigen Geschäften gestohlen hatte.

**Unterschenkelbruch war die Strafe**

Nach Eintritt der Dunkelheit wurde in der Durlacher Allee ein Radfahrer, der einen mit Brettern beladenen Anhänger mit sich führte, diesen aber weder beleuchtet, noch mit einem Rückstrahler versehen hatte, von einem nachfolgenden Kraftwagen angefahren. Der Radfahrer erlitt einen Unterschenkelbruch und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

**Sterbefälle vom 9. bis 12. Dezember**

Am 9. 11: Hermann Reinbold, Masch.-Formen, Drahtstr. 17 (70 J.); Simon Minges, Glaser, Eichenweg 5 (73 J.); Albert Fischer, Masch.-Formen, Lessingstr. 2a (38 J.). — Am 10. 12: Josef Schäfer, Schlosser, Georg-Friedrich-Str. 12 (79 J.); Hermine Dörmann geb. Manshertz, Büchlerstr. 7 (86 J.); Frieda Paul geb. Ziegler, Karlsruhe-Hagsfeld, Schäferstr. 8 (60 J.). — Am 11. 12: Maria Müller geb. Maag, Durlacher Allee 87 (86 J.); Heinrich Krämer, Gärtnermeister, Karlsruhe-Rintheim, Hauptstr. 112 (66 J.); Helmut Schmidberger, Vater Anton Schmidberger, Monteur, 2 Tg.; Carl Widmayer, Auto-mechaniker, Pfälzeralstr. 13 (90 J.).

**Blindenweihnachtsfeier**

Im Saale der „Bavaria“ fand am Sonntag die Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Karlsruhe und Umgebung des Blindenvereins statt, die sich des zahlreichen Besuches fast aller Mitglieder erfreute. Beim Lichterglanz einer geschmückten städtischen Tanne brachten blinde Künstler musikalische und rezitatorische Darbietungen zu Gehör, die durch die herzlich gehaltenen Ansprachen seitens des Ortsgruppenleiters Wochner und des Landesvorsitzenden Pfleger eine kameradschaftliche Note erhielten. Gemeinsam gesungene Weihnachts- und Volksweisen brachten die rechte Weihnachtsstimmung auf, die durch freundliche Bewirtung, gespendet von Freunden und Gönnern des Vereins, noch erhöht wurde. Den Anwesenden wurden dadurch besonders frohe Stunden des Beisammenseins ermöglicht. An dem schönen Gelingen, bei dem es an Dankworten nicht fehlte, waren auch die seit dreißig Jahren für den Verband unermüdetlich tätigen Vorstandsdamen Frau Anna v. Schroeter und Fräulein Lotte Wiedmann, in besonderem Maße beteiligt. So erhielt die Feier ein eindrucksvolles Gepräge, und Freude leuchtete noch lange im Antlitz der Beteiligten.

**Adventsfreude im Städt. Altersheim**

„Das ist das Schönste, was ich mit meinen 80 Jahren erleben durfte.“ — „Kommen Sie doch bald wieder zu uns!“ So und ähnlich lau-

**Der Strafantrag für Rube:**

**Anklagevertreter fordert sechsmal „Lebenslänglich“**

Die Verteidigung bittet um ein ohne Haß und ohne Mitleid gesprochenes gerechtes Urteil

Bei den in den gestrigen Spätnachmittag- und Abendstunden gehaltenen Plädoyers im Rube-Prozeß forderte der Vertreter der Anklage, Staatsanwalt Dr. Renner, für Adolf Rube folgende Strafen: Sechsmal lebenslängliches Zuchthaus wegen spontaner Tötungen, 15 Jahre Zuchthaus als zusammengefaßte Strafe für die Tötungen auf Befehl und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Das Urteil wird am Mittwochvormittag 10 Uhr verkündet.

Unter größtem Publikumsandrang wurde am Montagvormittag die Verhandlung gegen den früheren Kriminalsekretär Adolf Rube, die bekanntlich am Donnerstag vergangener Woche wegen der Erkrankung eines Geschworenen unterbrochen worden war, wieder aufgenommen.

**Der letzte Zeuge**

Zu Beginn werden die zwei Zeugen aufgerufen, die sich am Samstag bei der Staatsanwaltschaft gemeldet hatten. Aber es meldet sich nur der 60jährige Postsekretär K. aus Reutlingen. Er sagt aus, daß er vom März bis August 1942 als Omnibus-Kolonnenführer der Reichspost in Minsk verwendet wurde. Zu jener Zeit sei ein 16jähriger Ghetto-Inhase, der bei der Post im Arbeitsinsatz stand, wegen eines mutmaßlichen Diebstahls auf Befehl der SS erhängt worden. Als Beweis legt er dem Gericht eine Fotografie dieser grauisigen Szene vor. Ob er Rube kenne? Der Zeuge meint darauf, das Gesicht sei ihm bekannt. . . Er kann daraufhin abtreten. (Die Aussagen dieses Zeugen können nicht verwertet werden, da Rube bekanntlich zu jenem Zeitpunkt noch in Karlsruhe war. D. Red.) Daraufhin beschließt das Gericht, auf den inzwischen immer noch nicht erschienenen zweiten Zeugen zu verzichten, da dessen Aussagen, auf Grund einer polizeilichen Nachfrage (37 Vorstrafen) ohnehin nicht allzuviel Gewicht beigemessen werden könnten.

**Widersprechende Gutachten**

Im Anschluß daran erfolgen die mit Spannung erwarteten Gutachten der Psychiater,

tete das Urteil nach der weihnachtlichen Feierstunde, die eine der beiden Abschlussklassen der Städtischen Frauenschule am vergangenen Samstag den Insassen des Städtischen Altersheims schenkte. In adventlich froher Zusammenkunft hatten die Schülerinnen die Feier zusammengestellt, hatten feierlich bestimmte Lieder und eine schlichte Instrumentalmusik eingeübt. Nach dem letzten Schlußchor wurden Lichterzweige zu den Bettlägerigen getragen, und auch diesen erklangen vorweihnachtliche Lieder. Ein Band der Freude schlang sich um jung und alt, und manches gute Wort wurde gewechselt, als die von ihrer Feierstunde selbst beglückten jungen Menschen nachher gemütlich mit den alten Leuten zusammen saßen. Es war eine festliche frohe Stunde, so versicherten immer wieder ganz von sich aus die hochbejahrten Männer und Frauen.

**Theater-Omnibus nach Ruppurr und Ettlingen.** Die Direktion der Altbahn läßt am Mittwoch, den 14. 12., nach der Vorstellung von „Trauer muß Elektra tragen“ einen Omnibus nach Ruppurr (Fahrpreis 30 Pfg.) und Ettlingen (50 Pfg.) fahren. Bei genügender Beteiligung wird diese Sonderfahrt nach allen besonders langdauernden Aufführungen eingesetzt werden.

**Die SAZ gratuliert.** Am heutigen Dienstag, den 13. 12. 49, kann Herr Ludwig Graser, z. Zt. Kaiserallee 65, seinen 80. Geburtstag bei der Bauunternehmung Greulich & Co. K.G., Karlsruhe, Cäcilienstraße 32, kann am 14. 12. 49 der Polier Markus Kneil in Mörsch, Rosenstraße 11, feiern.

**Keine Preissteigerungen in der Fleischversorgung**

Interessante Ausführungen des Landwirtschaftsministers Stöck in Karlsruhe

Am Samstagnachmittag hielt der Landwirtschaftliche Klub Karlsruhe im Gottesauerhof seine Monatsversammlung, die durch eine Ansprache des Landwirtschaftsministers Stöck ihr besonderes Gepräge erhielt. Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden, Reg.-Ldw.-Rat Noé-Augustenberger, ergriff der Minister das Wort.

Er schilderte zunächst kurz die Entwicklung auf dem Ernährungssektor seit 1945 und erläuterte dann die heutige Situation. Die letzten Bindungen an die Gesetze der Zwangsbeschaffung seien in der Auflösung begriffen. Wenn in manchen Punkten noch daran festgehalten werden müsse, so handle es sich um Bestimmungen, die auf Landesebene nicht abgelöst werden könnten. Hinzu komme, daß von seiten der Besatzungsmächte die allzu rasche Aufhebung der Bewirtschaftung nicht gewünscht werde.

Der Minister ging dann auf die Empfehlungen der Hohen Kommissare hinsichtlich der Änderungen in der Preispolitik auf dem Agrarsektor ein. Er habe von jeher einen gerechten Weizenpreis gefordert, doch fürchte er, daß eine Änderung des Preisgefüges mitten im laufenden Wirtschaftsjahr nachteilige Folgen und ungerechtfertigte Härten sowohl für die Verbraucherschaft als auch für die Erzeuger mit sich bringen werde. Eine Erhöhung des Brotgetreidepreises müsse bei Wegfall der Subventionen zwangsläufig eine allgemeine Lohn- und Gehaltsbewegung auslösen. Es würden überdies dann auch die Subventionen für Futtergetreide und Handelsdünger fallen müssen, wodurch die Produktionskosten der Landwirtschaft gesteigert würden. Sein Bestreben sei es immer gewesen, diese niedrig zu halten. Die geplante Erhöhung der Preise für Diesellost und Benzin sowie der Frachtsätze sei für die Landwirtschaft untragbar und würden von ihm auf das schärfste abgelehnt.

Das hervorstechendste Merkmal beider Sachverständigen, des Dozenten Dr. med. Schoen und des Medizinalrats a. D. Prof. Schwenninger ist die in wichtigsten Punkten der Persönlichkeitsbeurteilung und der Beurteilung der Tüchtigkeit des Angeklagten weit auseinandergehende, ja mitunter diametral entgegengesetzte Auffassung. Während Dr. Schoen in einem wissenschaftlich-medizinisch exakten, logisch fundierten Bericht zu der Schlußfolgerung kommt, daß dem Angeklagten auf keinen Fall der § 51 zuerkannt werden könne, vertritt Prof. Schwenninger den Standpunkt, daß Rube in erbblologischer Hinsicht schizophrene Züge in Charakter, Veranlagung und Handlungsweise trage. Dr. Schoen bezeichnet den Angeklagten als einen sexuell-pathologisch-sadistischen Typ. Prof. Schwen-

**„Waschechter Bürokrat“**

Lange vor der Eröffnung der Nachmittags-sitzung ist der Gerichtssaal überfüllt. Als Landgerichtsdirektor Dr. Ernst kurz nach 16 Uhr dem Ersten Staatsanwalt Dr. Renner das Wort zu seinem Anklage-Plädoyer erteilt, hat die Spannung ihren Höhepunkt erreicht. Dr. Renner skizziert zunächst die Vorgeschichte zu jenen grauenhaften Vernichtungsaktionen der „Einsatzgruppen“, denen insgesamt 2 Millionen Juden zum Opfer gefallen seien. „Eine dieser Todesmühlen war auch Minsk“. In diesem Verfahren gehe es jedoch nicht um politische Fragen, sondern man sei in den persönlichen Bezirk eines Menschen, des Menschen Rube, hinabgestiegen. „Er war ein kleiner Beamter, kein Nazi, ja noch nicht einmal Antisemit, aus diesem Grunde sitzt Adolf Rube nicht als politischer, sondern als krimineller Verbrecher auf der Anklagebank“, betont Dr. Renner und stellt fest: „Rube ist ein waschechter Bürokrat, der zeitlebens nur mit Akten und selten mit Menschen zu tun hatte!“ Erst mit Ausbruch des Krieges könne man bei ihm eigenartige charakterliche Dinge erkennen, und der Staatsanwalt stellt im Hinblick auf Rubes „Ermittlungen“ in der Entgegnung und bei der Frau eines Sittlichkeitsverbrechers eine merkwürdige Diskrepanz fest: Einmal ist er der Typ des korrekten, kleinbürgerlichen Beamten, dann entpuppt er sich plötzlich als skrupelloser, kaltschnäuziger Mensch, dem jedes Mittel recht ist, um sein Triebleben zu befriedigen.

**„Rube wollte sich hervortun“**

Staatsanwalt Dr. Renner kommt im Folgenden auf Rubes verhängnisvolle Tätigkeit in Minsk zu sprechen. In der Abt. 5, zu der er zunächst versetzt wurde, habe er versagt. Daraufhin sei er der Abt. 4a, der Abteilung für Judenfragen, zugeteilt worden. „Es kann kein Zweifel bestehen“, so führt Dr. Renner fort, „daß Rube als Aufsichtsführer ins Ghetto geschickt wurde.“ Hier sei er der Herr über Leben und Tod gewesen, und Rubes Vorgesetzter habe den Geltungsdrang des Angeklagten, der sich auf diese Weise hervortun wollte, zu jenen Taten ausgenutzt, deretwegen er sich nun vor Gericht zu verantwort-

lingen hingegen, der sich des Öfteren sehr weitgehend auf Aussagen Dritter und Extrakte einschlägiger Literatur stützt, skizziert Rube in Zitat als einen „musterhaften Beamten von kleinbürgerlichem Format“. Trotz allem glaubt jedoch auch dieser Sachverständige, der wiederholt Gegenstand eines lebhaften Frage- und Antwortspiels seitens des Vorsitzenden und des Staatsanwalts wird, nicht, dem Angeklagten bestimmte Milderungen gemäß § 51 zubilligen zu können.

Interessant ist in diesem Zusammenhang die Frage des Verteidigers an Dr. Schoen, ob ein sogenannter Gradenschuß, den Rube bekanntlich einigen bereits Niedergeschossenen, aber noch lebenden Ghettoinsassen gegeben haben soll, Ausfluß einer bestimmten sadistischen Grausamkeit sei. Dies verneint der Sachverständige. Er räumt obendrein ausdrücklich die Möglichkeit ein, daß Rube hier in Ausführung eines bestehenden Befehls so handeln zu müssen glaubte.

**Der Staatsanwalt: „Rube ist überführt!“**

ten habe. „Nicht umsonst hat sich der Zeuge Markus den Namen und die Heimatschrift Adolf Rubes genau gemerkt. Er tat dies nur, weil Rube der Henker von Minsk war“, argumentiert Dr. Renner.

**„Ein ständiges Rückzugsgefecht“**

Bezeichnend für Rube sei, daß er bis zur Stunde sein Gewissen noch nicht durch ein Geständnis erleichtert habe. Im Verlaufe der Jahre habe sich Rube in einem ständigen Rückzugsgefecht befunden. Zunächst bestritt er alles, dann räumte er ein, und erst Dr. Schoen sei es gelungen, ihm das Teilgeständnis abzurufen, daß er an drei Tötungen beteiligt war. Bei dieser letzten Aussage sei er geblieben.

**Die letzten Beweise**

Man habe bei der Anklage bewußt manchen Punkt fallen lassen und von Anfang an zugunsten des Angeklagten erhebliche Abstriche bei nicht ganz hundertprozentigen Zeugnisaussagen gemacht. Doch habe das Verfahren, in dem aus diesem Grunde nur ein Teil jener Scheußlichkeiten in Minsk zur Sprache gekommen sei, ergeben, daß Rube schuldig ist. „Rube ist überführt, wenn jemals ein Täter überführt wurde!“ Noch einmal zitiert Staatsanwalt Dr. Renner die einzelnen Straftaten, die Einzeltötungen, die Massenexekutionen und die spontanen Tötungen. Noch einmal werden all jene unvorstellbaren Unmenschlichkeiten geschildert, an denen Adolf Rube, teils auf Befehl, teils aus eigener Initiative, beteiligt war. Auch die Ansprüche nach seiner Rückkehr aus Minsk hält Staatsanwalt Dr. Renner dem Angeklagten vor. „Der Krieg darf nicht verloren gehen, denn ich war Richter und Henker zugleich“ oder „Wenn diese Pistole sprechen könnte...“ seien die letzten Beweise für die Schuld Adolf Rubes. Der Staatsanwalt beantragt wegen Mordes in sechs rechtlich selbständigen Handlungen sechsmal lebenslängliches Zuchthaus und wegen der Tötungen, die er auf Befehl ausführte, eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Gleichzeitig sollen Rube die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt werden.

**Der Verteidiger: „Ein System sitzt auf der Anklagebank“**

Nach kurzer Pause plädiert der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Augst. Er schickt seinen Ausführungen voraus, daß niemand wegen einer Tat verurteilt werden könne, wenn sie zum Zeitpunkt der Ausführung nicht strafbar war. Sein Mandant sei als Beamter dem damaligen Staatsoberhaupt Hitler, der von allen Mächten der Erde offiziell als solches anerkannt war, durch den Dienstverpflichtet gewesen. In ganz Deutschland habe sich zu jener Zeit kein Staatsanwalt darüber empört, als die Juden nicht mehr von ordentlichen Gerichten, sondern von der Polizei abgeurteilt wurden. Wie könne man dies erst von einem Adolf Rube verlangen? „Hier sitzt ein System, nicht Rube, auf der Anklagebank“. Er sei zum Kadavergehorsam erzogen worden und habe danach gehandelt. Rube sei zu schwach gewesen, aber kein Verbrecher im herkömmlichen Sinne, denn keine der spontanen Tötungen könnten ihm einwandfrei nachgewiesen werden. In diesem Zusammenhang gab Dr. Augst seinem Mißfallen darüber Ausdruck, daß der Verteidiger des Angeklagten bei der Spruchkammerverhandlung im jetzigen Verfahren ausgesagt habe (worauf dieser bekanntlich die Hauptbelastungszeugin Aufrecht als durchaus glaubwürdig schilderte. D. Red.), ohne von seinem Mandanten, von der Schweigepflicht entbunden worden zu sein. „Den Mordbefehl gab das Staatsoberhaupt“, so beendete Dr. Augst seine bis in kleinste Details gehenden Ausführungen, und zu den Geschworenen gewandt, richtete er an das Gericht Appell, ohne Haß und ohne Mitleid ein gerechtes Urteil zu finden.

**Das Schlußwort des Angeklagten**

Obne eine Spur von Reue spricht dann der Angeklagte die Schlußworte: „Was ich ausgesagt habe, ist die Wahrheit!“ Das Urteil wird am Mittwoch um 10 Uhr erwartet. H.

Der Haus- und Grundbesitzerverein Karlsruhe veranstaltet am Freitag, den 16. 12., 19.30 Uhr, im Bonifatiusaal, Schillerstraße 46, seine dies-jährige Hauptversammlung. K.G.

## Flüchtlinge loben Zusammenarbeit mit den Behörden

Vertreter der Landkreisgruppe Karlsruhe des VdV trafen sich

Die Obleute des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen aus den Gemeinden im Landkreis Karlsruhe hielten am Samstag in Karlsruhe ihre Jahrestagung ab. Im Verlaufe der Besprechungen gab der Zentralverbandsvorsitzende Dr. Bartunek einen abschließenden Bericht über die derzeitigen und kommenden Aufgaben des Verbandes, in dem er u. a. die Meinung äußerte, daß sich das Ausland in diesen Tagen sehr stark für das Vertriebenenproblem und vielen damit zusammenhängenden Fragen interessieren würde. Wie er mitteilte, soll in der ersten Märzwoche des kommenden Jahres eine Kommission, bestehend aus Vertretern des Auslands und der Vertriebenen zum Studium des Flüchtlingsproblems in Bad Homburg zusammentreten.

Der Obmann des Landkreises Karlsruhe im Verband der Vertriebenen Hennings, der die Tagung leitete, bezeichnete die Gründung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen als einen Markstein in der Geschichte der Entwicklung der gesamten Flüchtlingsorganisation. Viele Ortsgruppen seien neu gebildet worden, so daß sich der Verband einer immer weiter ansteigenden Zahl von Mitgliedern erfreuen könne. Die Zusammenarbeit mit der Verwaltung, besonders mit dem Landratsamt bzw. Landrat Groß sei sehr zufriedenstellend, und er sei überzeugt, daß alles getan werde, um das Leben der Vertriebenen zu erleichtern. Nur mit den Gemeinden selbst habe man oft sehr schlechte Erfahrungen machen müssen. So lasse z. B. gerade die Behandlung von Bauvorhaben und Plänen, die bis ins einzelne ausgearbeitet worden seien, sehr zu wünschen übrig. Es sei

auch noch dringend erforderlich, daß Hausrats- und Unterhaltungs-Anträge schnell und gleichzeitig bearbeitet werden, so daß die äußerste Not wenigstens behoben werden könne. Der Kreisdelegierte im Landesverbandsvorstand Hertel brachte in seinem kurzen Referat vor allem den Wunsch zum Ausdruck, daß die Ortsgruppe als Urzelle und Träger der Organisation behandelt und angesehen werden solle. Das Vorstandsmitglied Müller berichtete weiter, daß die Mitgliederzahl von 1700 auf 3000 gestiegen sei.

Am Schluß der Tagung wurde einstimmig drei Anträgen zugestimmt, die zwei Freifahrten mit der Bahn für alle Flüchtlinge, die kostenlose bzw. vom Staat zu tragende Krankenbehandlung und Arzneibesorgung für Minderbemittelte sowie die Verwirklichung der Bodenreform fordern.

## Kurznachrichten aus Südwestdeutschland

### Ein neues deutsches Schwefelbad?

**Bruchsal.** (1) Die Gemeindeverwaltung von Oestringen, eine der größten Gemeinden des Kreises Bruchsal, hat nach jahrelangen Vorarbeiten beschlossen, die nordöstlich vom Dorf mitten im Wald gelegenen Schwefelquellen medizinischen Zwecken nutzbar zu machen. Die Vorbereitungen zur Errichtung eines Kurhauses beim sogenannten „Kurbrunnen“ wurden bereits eingeleitet. Wiederholte Pumpversuche, die mit einer behelfsmäßigen Anlage durchgeführt und vom ganzen Dorf überwacht wurden, erbrachten bei

## Rund um die Melanchthonstadt

### Fahrplanwünsche der Bretterer Bevölkerung

Auf Einladung des Geschäftsführers des Verkehrsvereins, Rudolf Groll, treffen am Mittwoch Vertreter der Wirtschaft, des Einzelhandels und der höheren Schulen im Bahnhofrestaurant zusammen, um über die Fahrplanwünsche der interessierten hiesigen Kreise zu beraten. Auch Bürgermeister Oest und Bahnhofsvorstand Flury hatten sich dazu eingefunden. Da im nächsten Jahr nicht mehr mit einer Einführung der Sommerzeit zu rechnen sein wird und sowohl die Geschäftswelt als auch die Schulen den Beginn der Arbeitszeit bzw. der Schule auf 7 Uhr legen werden, will man an die Bundesbahn die Bitte richten, daß im künftigen Sommerfahrplan die Frühzüge, welche die Berufstätigen und die Schüler hieher bringen, möglichst aus allen Richtungen vor 7 Uhr in

Bretten einlaufen. Außer einigen Wünschen, die die Strecke nach Mühlacker betreffen, soll angestrebt werden, daß der Spätzug aus Karlsruhe etwas später gelegt wird, damit die Theaterbesucher ihn ebenfalls benutzen können, bzw. sollte wenigstens über Bruchsal eine Anschlußverbindung hergestellt werden. Schließlich will man noch einmal bei der Bundesbahn vorstellig werden, daß der D 408 nach München, der 4.30 Uhr Bretten passiert, hier einen Aufenthalt bekommt, damit eine günstige Verbindung in Richtung München vor allem für Geschäftsreisende ermöglicht wird.

### Vom Motorrad angefahren

Eine Frau wurde am Donnerstag morgen auf der äußeren Melanchthonstraße in der Höhe der Zichorienfabrik von einem aus Richtung Diederichshaus kommenden Motorradfahrer angefahren. Die Frau hatte ihr Fahrrad auf der linken Straßenseite geführt, wodurch sie den Unfall verschuldete. Mit leichteren Verletzungen mußte sie in das städtische Krankenhaus eingeliefert werden. Das Motorrad wurde leicht beschädigt.

### Tabakeinschreibung

Die am letzten Sonntag in Schwetzingen vorgenommene Einschreibung des Sandblatts und des Mittelgutes hat, nachdem die Proben vorher beim Vorstand Otto Henning ausgegeben hatten, nicht ganz die erwarteten Angebote gebracht, da der Tabakgroßhandel im Einkauf im Hinblick auf die erwartete Tabaksteuersenkung sehr zurückhaltend ist. Die Bretterer Tabakpflanzer erzielten für ihre Erzeugnisse folgende Preise je Zentner: Guderheimer Sandblatt 167,50 DM, Havanna 185,90 DM, Havanna Mittelgut 165,— DM. In der kommenden Woche wird der Tabak der hiesigen Bauern voraussichtlich verworfen werden. Wo

### Brief aus Eggenstein

**Eggenstein (K).** In den nächsten Tagen werden die Forderungszettel für die Feuer- und Schutzabgabe zugestellt. Die Abgabe ist sofort fällig und soll umgehend an die Gemeindekasse entrichtet werden. Abgabepflichtig sind alle männlichen Personen im Alter von 18 bis zu 45 Jahren, sofern nicht eine Kriegsbeschädigung von mindestens 50 Prozent vorliegt, oder der Betreffende der Freiwe. Feuererwerb als Mitglied angehört. — Bei der hiesigen Gemeinde ist die Stelle des Desinfektors und Leichenbeschauers neu zu besetzen. Interessenten können sich bis spätestens 17. Dezember 1949 im Rathaus melden. — Bezüglich der freiwilligen Weiterversicherungen wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den derzeitigen Bestimmungen sowohl in der Invaliden- als auch in der Angestelltenversicherung die Mitgliedschaft freiwillig fortgesetzt werden kann, wenn seit der Zeit vom 1. 1. 1924 bis 30. 11. 1948 eine Beitragsmarke geklebt wurde. In diesem Falle ist es lediglich notwendig, daß ab 1. 1. 1949 wieder weitergeklebt wird und zwar bei der Angestelltenversicherung jährlich mindestens 6 Monatsbeiträge und bei der Inv.-Versicherung jährlich mindestens 26 Wochenbeiträge. Nähere Auskunft in Fragen der freiwilligen Weiterversicherung und auch über die Höhe des Beitrages wird im Rathaus erteilt.

Die Erben des Karl Ludwig Roth II. verweigern morgen Mittwoch, vorm. 9.30 Uhr, auf dem Rathaus, das in der Werderstraße 4 stehende Anwesen, bestehend aus Wohnhaus, Scheune mit Werkstatt und Stallung nebst Schopf.

### Im Staatstheater ...

... geht heute um 19.30 Uhr Goethes „Urgöta“ in Szene (Vorstellung für die Karlsruher Kunstgemeinde, Gruppe A, und freier Kartenverkauf).

### Dichterabend in der Volksbücherei

Am Mittwoch, den 14. Dezember, 19.30 Uhr, liest im Lesesaal der Stadt Volksbücherei am Alten Bahnhof, Kriegsstr. 7, der Dramatiker Dr. Robert Steiger aus dem Mittelstück seines dramatischen Mythos „Schöpfung“, der Tragödie „Tiberius“. Im Rahmen dieser Veranstaltung bringen Georg Valentin Panzer (Viola) und Hermann Rübenacker (Klavier) die Sonate f-moll op. 120 Nr. 1 für Viola und Klavier. Eintritt frei.

### Aus den Rundfunkprogrammen

Dienstag, 13. Dezember

**Südd. Rundf.:** 11.45 Landfunk: „Malkifer- u. Engerlingbekämpfung mit neuzeitl. Mitteln“; 14.00 Schulfunk: „Die Brüder Grimm“; 14.30 Aus d. Wirtschaft: 17.00 Für Eltern u. Erzieher: „Die kindl. Lüge“ (F. Schuhmacher); 17.15 Bläser-Kammermusik: Quintett op. 24 v. F. Volbach; 18.00 Mensch u. Arbeit; 18.15 Natur u. Leben; „Pflanzl. Wirkstoffe“ (Dr. H. Wohak); 18.30 Klänge d. Heimat; 19.30 Von Tag zu Tag; 20.00 „Das Nachtlager v. Granada“, romanl. Oper v. Kreutzer; 21.50 Schicksale d. Zeit; 22.00 Kammerkunst unserer Zeit: Werke v. Strawinsky, Bartok, de Falla u. Prokofjew; 22.50 Aus Theater- u. Konzertsaal; 23.00 Sechs Lieder v. H. Wolf, n. Texten v. Hebel; 23.15 Dichter lesen aus ihrem Werk: H. Reisinger. — **Studio Karlsruhe:** 7.00 Undacht. — **Südw. Rundf.:** 20.00 Operettenmelodien; 20.45 „Im Jahre 1994“, Hörsp. v. G. Orwell. — **Bayer. Rundf.:** 20.05 Bunte Weisen; 21.15 Filmberichte, Filmmusik; 21.45 Mensch u. Gesellschaft; Der Chirurg. — **Hess. Rundf.:** 20.00 Unterhaltungskonz.; 21.50 Sendeletzte d. H. — **kritiken. — Nordwest. Rundf.:** 20.00 „Operette v. Lehar.

## Lehrausflug der landwirtschaftlichen Berufsschule

**Malsch (-r.).** Die Schüler der landwirtschaftlichen Berufsschule für Knaben werden am kommenden Mittwoch einen Lehrausflug nach Karlsruhe unternehmen. Hierbei wird der Städtische Vieh- und Schlachthof, sowie die Milchzentrale besichtigt werden. — Am Freitag, 16. Dezember wird die Gemeindeverwaltung im Hardtwald in den Abt. 11, 21 und 23 ca 25 Lose Schlagraum versteigern. — Die in der Friedrich-Ebert-Straße erstellten Häuser können nunmehr an die Kanalisation angeschlossen werden. Die Gemeindeverwaltung ist bestrebt diese Arbeiten zu überwachen, damit der Anschluß auch in Betrieb genommen werden kann. Hauseigentümer werden gebeten bei Vornahme der Anschlussarbeiten die Gemeindeverwaltung in Kenntnis zu setzen. — Die Gemeindeverwaltung hat die Antragsformulare zur Gewährung von steuerfreien Beträgen auf die Lohnsteuerkarte 1950 vorrätig. Antragsteller können diese Formulare im Rathaus abholen. Das Finanzamt bittet um genaue Ausfüllung, damit keine Rückfragen erforderlich sind. — Leider ist es in diesem Jahr nicht möglich im Gemeindefeld Christbäume zu schlagen. Die örtlichen Gartenbaubetriebe werden dafür sorgen, daß eine genügende Anzahl Christbäume nach Malsch kommen, so daß jede Haushaltung versorgt werden kann. — Das Wetteramt Karlsruhe hat auch in Malsch eine Regenmeßstelle aufgestellt. Die Beobachtung und Bedienung der Anlage wurde Feldhüter Koch übertragen.

## Amerikanischer Damenclub bescherte Flüchtlinge

**Neuburgweiler (aw).** Der amerikanische Damenklub Karlsruhe bereitet den Ostflüchtlings, die als besonders bedürftig angesprochen werden können, am Nikolausfest eine große Freude. Die Familien wurden zur Besichtigung aufs Rathaus eingeladen. Der stellv. Bürgermeister begrüßte die amerikanischen

Damen im Namen der Gemeinde und der Ostflüchtlinge und sprach den Dank für die großzügige Hilfe aus. Es herrschte eine richtige Weihnachtsfreude beim Empfang der Geschenkpakete, die den armen Familien eine große Hilfe bedeuten. — Die Volksschule führte für den Badischen Blindenverein eine Sammlung durch. In der Gemeinde wurde das Ergebnis von DM 59,05 erzielt. — Der Bau der Brücke über den Federbach an der Landstraße I. Ordnung zwischen Neuburgweiler und Mörsch geht gut voran. Z. Zt. werden die Fundamente der Brücke errichtet. Durch die weitere Verlegung der Brücke nach Norden fällt die gefährliche Kurve beim Ortsausgang Neuburgweiler weg.

### Aus Linkenheim wird berichtet

**Linkenheim (Heg).** In der am vergangenen Mittwoch stattgefundenen Sitzung der Gemeinderäte wurde die Polizeistunde mit sofortiger Wirkung auf 24 Uhr und am Samstag auf 1 Uhr nachts festgesetzt. Auch wurde darüber geklagt, daß trotz der ortsanlässigen Landespolizei immer noch Jugendliche in den späten Abendstunden ihr Unwesen treiben. — Ab 1. Januar wird die Pauschalsteuer für Vergnügungssteuer auf 20,— DM herabgesetzt. — Ferner wurde beschlossen die laufenden Reinigungsarbeiten für das Schulhaus und Rathaus neu auszusprechen. — Gegen die Einbürgerungssuche von Hermann Schäfer und Bäckermeister E. Zordel hatte der Gemeinderat nichts einzuwenden, wird jedoch diese beiden Gesuche in der am 15. Dezember stattfindenden Sitzung nochmals besprechen.

### Rattenplage nimmt überhand

**Jöhlingen (ch).** Infolge der immer stärker zunehmenden Rattenplage wird die Bevölkerung nochmals dringend ersucht, alle zur Verfügung stehenden Bekämpfungsmittel anzuwenden um der Gefahr zu begegnen. — Im Rathaus Zimmer 1 liegen die Planungsunterlagen für die Walzbachkorrektur 14 Tage auf. Einsprachen sind beim Bürgermeisteramt oder Landratsamt Zimmer 21 schriftlich vorzubringen.

## Klassischer Stil des Musizierens

Das Köckert-Quartett zu hören, ist jedesmal eine Freude, die an Erschütterung grenzt. Die Vortragsart dieser vier Künstler ist aber auch in idealer Weise durch Sicherheit in der Phrasierung, der Verbindung geistiger und sinnlicher Werte, verbindlicher Gewissenhaftigkeit in der Hervorhebung rhythmischer wie melodischer Elemente und dem vollkommenen Erlebte aller Einzelheiten gekennzeichnet, die das Große ausmachen.

Der Hörer wird von zwei Gefühlsmomenten bei den erlesenen Darbietungen dieses Quartetts beherrscht, zwei sich suggestiv auf ihn übertragende Vorstellungen, mit denen er zu ergründen sucht, was mit so unerklärlicher Gewalt Herz und Verstand von ihm erfaßt. Das eine davon ist die Kunst der Interpretation, dieser von keiner Reflexion gestörten Sicherheit einer nachschöpferischen Gestaltung, das andere ein sich beinahe neu bildendes Bewußtwerden von der Größe jener Musiker, die in heiterer Besinnlichkeit, titanenhaftem Ansturm und bescheidener Demut ihr irdisches Dasein erfüllen. Das Einfühlungsvermögen der Köckerts in das Werk dieser Musiker führt zugleich auch zu einer vertiefenden Betrachtung bei den Zuhörern, die sich mit stillem Ergriffensein dem Charme, der Gewalt und dem Zauber eines Mozart, Beethoven und Schubert hingeben.

Das Wesentliche der wahrhaft genialen Vortragskunst des Köckert-Quartetts scheint ebenso undefinierbar, als deren musikalische Einsatzmittel unerschöpflich sind. Vor solcher Vollendung bleiben die Worte arm und alle technischen Analysen nichts weiter als Zerpflückungen, die das so selten gewordene Verschmelzen von Mensch und Kunst ins Formelhafte zergliedern. Diese Einheit aber ist es, die dem kleinen Ensemble sein besonderes Gepräge gibt; genau so wie bei dem Schneiderhan-Quartett, dessen musikalische Ausdrucksbereiche allerdings auf einer ganz anderen Ebene liegen. Im Gegensatz zu den Wiener Künstlern, die mehr von dem landschaftlichen Erlebnis ihrer

Heimat beeinflusst werden, ist das dominierende Merkmal des Köckert-Quartetts die blühbare Vernunftbildung, spontan erfähter menschlicher Empfindungen aus dem Geiste der Musik. Man hat bei dem Köckert-Quartett das Gefühl, als würde ihrer musikalischen Vortragskunst eine neue Dimension hinzugefügt, eine Dimension, die sich äußerlich so offenbart, daß der eine mit frenetischer Begeisterung applaudiert, während der andere wie ein kleines Kind bittend nur die Hände falten kann. All das zu hören, zu sehen und im augenblicklichen Dilemma unserer Zeit zu erleben, mutet wie ein Zeichen tröstender Hoffnung an.

Die Kunst der Interpretation gründet bei diesen Künstlern vor allem in den fließenden

### Festkonzert der „Liederhalle“

Die „Liederhalle“ Karlsruhe gab vor Feier ihres 107jährigen Bestehens ein Festkonzert. Der Männerchor, über den zu berichten wir bei früheren Gelegenheiten — u. a. bei dem seinerzeit stattfindenden Wertungsingen des Sängerkreises Karlsruhe, bei dem die „Liederhalle“ mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde — schon rühmlich Gelegenheit hatten, vermittelte auch mit dieser Veranstaltung einen überzeugenden Beweis seines hohen Leistungsstandes. Eines Leistungsstandes, der nicht allein in technischer Hinsicht, sondern auch in gestalterischen Belangen über ein Höchstmaß an besten Voraussetzungen verfügt. Probleme der Intonation scheint es für diesen Chor nicht zu geben. Die Leichtigkeit seines Musizierens berührt ebenso angenehm, wie die Unaufrichtigkeit und Ausgeglichenheit, mit der er dynamische Schattierungen einzusetzen weiß. Erich Werner leitete den Männerchor mit der ihm eigenen Lebendigkeit. Auch als Pianist zeichnete er sich hervorragend aus. Ein besonders Erlebnis war die Wiedergabe der „Sternennacht“ von Buck Hier wurde Atmosphäre spürbar, die sich auf jeden der zahlreichen Zuhörer übertrug.

und zarten Zwischenwerten der reich differenzierten Unterteilung ganz unwägbarer Klangfarben, der Stärke des Ausdrucks und der Feinheit seiner Dichte, die es bewirkt, daß jeder Ton um ein Geringes anders klingt und mit anderen Gewichten belastet scheint als seine Nebentöne. Man müßte noch viel anführen, wollte man alles das nennen, was sich an Einzelheiten demonstrieren läßt. Wir tun es nicht, weil sich doch nicht der Gesamteindruck wiedergeben läßt, den diese beiden Konzertstunden ausstrahlen. Ein Ganzes läßt sich wohl leicht in Einzelheiten zerlegen, aber es läßt sich nur sehr schwer aus seinen Einzelheiten wieder zusammensetzen. Bescheiden wir uns also in der ehrlichen Bewunderung dieser Künstler und dem im kleinen wie im großen wahrhaft klassischen Stil ihres Musizierens. R6.

Eine wertvolle Ergänzung erfuhr das Programm durch die Mitwirkung von Charlotte Kienzl - Hildenbrand, Sopran, und Erwin Hodapp, Bariton. — d.

### Veranstaltungen im Amerika-Haus

12. 12., 20 Uhr: Frau Ueberle-Dörner liest aus „Menschliche Komödie“ von Saroyan. — 13. 12., 19.30 Uhr: Die Play Reading Group setzt die Lesung von „Mourning Becomes Electra“ von Eugene O'Neill fort. — 14. 12., 20 Uhr: Ueber Leben und Kultur der Puebloindianer spricht Dr. Harry C. Gossard in einem Lichtbildvortrag. — 15. 12., 18.45 Uhr: Discussion Group. Am gleichen Abend um 20 Uhr: Schallplattenkonzert. — 16. 12., 20 Uhr: Ueber seine Eindrücke von der amerikanischen Polizei berichtet Polizeirat Oskar Riester, Mannheim. — 17. 12., 15 Uhr: Kinderlesestunde mit Anneliese Kasper. — 18. 12., 19.30 Uhr: Schallplattenkonzert mit Werken von Händel, Mozart und Johann Christian Bach. — 20. 12., 16 Uhr: Eine Weihnachtsfeier unter Mitwirkung des deutsch-amerikanischen Kindergartens für die kleinen Besucher des Amerika-Hauses. — Für die Veranstaltungen am 14. und 20. 12. werden kostenlose Eintrittskarten ausgegeben.

## Aus der Chemie

### Geschichtliches

Die Chemie steht in unmittelbarer und sehr wichtiger Beziehung zu den materiellen Lebensinteressen der Menschen. Sie ist diejenige Wissenschaft, die sich vor allen Dingen mit den Stoffen beschäftigt und mit den Veränderungen, die sie erleiden. Die Chemiker haben es mit dem Felsen zu tun, mit dem Boden, mit dem künstlichen Dünger, mit den Metallen, mit den Nahrungsmitteln, mit Gasolin und unzähligen anderen Dingen. Es gibt kaum einen Gegenstand des täglichen Gebrauchs, den wir nicht irgendwie einer Anwendung chemischer Gesetze verdanken. Nimm irgendeinen Gegenstand aus deiner Umgebung, er wird sicher mit einer oder mehreren chemischen Industrien zusammenhängen. Die Feder, mit der ich schreibe, die Tinte, das Tintenfaß, der bunte Vorhang am Fenster, der Firnis der Möbel, Lampe, Aschenschale und Streichholzschachtel, sie alle zeugen von der Arbeit der Chemiker.

Die Chemie hat uns das Glas für das Fenster verschafft, Medikamente zur Heilung von Krankheiten, Stoffe zur Tötung von Keimen, die unsere Gesundheit gefährden, Benzin für die Automobile, Gas zum Kochen und Düngemittel zur Ernährung der Pflanzen. Die Chemie lehrt uns, wie man aus der Kohle des Bergwerks Gas, Ammoniak, Teer und Koks macht und wie man die schönen Anilinfarben aus dem schwarzen Teer gewinnt, sie zeigt uns, daß sich Gummi gewinnen läßt aus einer milchigen Flüssigkeit, die gewisse Bäume liefern, und wie sich dieser Gummi in einen geeigneten Stoff zur Herstellung von Mänteln und Schuhen umwandeln läßt. Dann zeigt sie wieder, wie Papier und Kunstseide aus Baumwolle oder Holz hergestellt werden und wie man Seife aus Fetten und Lauge gewinnt. Chemische Mittel wie Aether, Chloroform und ähnliche sind es, die die schmerzlosen Operationen ermöglichen. Wissenschaftliche Forschung hat uns Heilmittel gegen den Kropf und den Aussatz an die Hand gegeben und hat den Schrecken der Diphtheritis und des Scharlachfiebers gemildert.

Im 16. Jahrhundert bemühte sich die Chemie, sich von der Herrschaft der alten alchemistischen Ideen zu befreien, die fast ausschließlich die angebliche Kunst zum Ziele hatten, unedle Metalle in die Edelmetalle Silber und Gold zu verwandeln. Es begann die Zeit der medizinischen Chemie, der sogenannten Iatrochemie. Damit wurde die Chemie zur Gehilfin der Medizin. Der große Vorläufer der medizinischen Chemie war der berühmte Paracelsus, der im Jahre 1493 als Sohn eines Arztes in der Schweiz geboren worden war. Er gab der Alchemie eine neue Richtung, indem er erklärte, daß es nicht die Aufgabe der Chemie sei, Gold zu machen, sondern Heilmittel herzustellen; diese engere Verbindung zwischen der Chemie und der Medizin war das hervorsteckende Kennzeichen der iatrochemischen Schule.

Paracelsus war wohl als einer der ersten der Meinung, der menschliche Körper bestehe aus Schwefel, Quecksilber und gewöhnlichem Salz, und die Gesundheit des Körpers hänge davon ab, daß diese Stoffe in ganz bestimmten Verhältnissen vorhanden seien. Wenn also irgendeiner dieser Bestandteile sich veränderte, so würde der Körper krank und könne nur geheilt werden, wenn man ihm chemische Heilmittel zuführe. Paracelsus kannte die Schriften der Magier und Alchemisten genau und machte lange Reisen zu Fuß, um möglichst viele Nachrichten und Erfahrungen über die Heilkunst von weisen Männern, von Barbieren, Grobschmieden und anderen Leuten zu sammeln. Nach einem unsteten Leben voll von sonderbaren Erlebnissen und Wechselfällen wurde dieser merkwürdige Mann im Jahre 1541 in Salzburg von den Dienern eines Arztes aus einem Fenster geworfen.

Paracelsus hat sich große Verdienste um die Belebung der Naturwissenschaften erworben und die Chemie in die Apotheken eingeführt. Er hat der Medizin eine Reihe wertvoller Heilmittel geschenkt, z. B. die Opiumtinktur, unter dem Namen Laudanum wohl allgemein bekannt. Unter mancherlei beschwerlichen Aussprüchen, die ihm zugeschrieben werden, findet sich auch der folgende: „Die Luft ist im Sommer nicht so voll von Fliegen, wie sie stets voll unsichtbarer Teufel ist.“

Andere berühmte Männer der iatrochemischen Periode waren Georg Agricola, van Helmont und Glauber. Agricola, 1490 in Deutschland geboren, war ein berühmter Arzt. Er leistete wichtige Pionierarbeit auf dem Gebiet der Metallurgie, d. h. der Kunst, aus Erzen Metalle zu gewinnen. Die Blüte des Bergbaues und der Glaserindustrie Sachsens führte ihn zur Beschäftigung mit der Mineralogie und Metallurgie. Sein großes Werk über die Gewinnung von Metallen aus ihren Erzen „De re Metallica“ diente bis in ziemlich neue Zeiten hinein als ein sehr nützliches Handbuch. Das Zeitalter der medizinischen Chemie reicht bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts, bis gewisse Lehren des Paracelsus und anderer durch Robert Boyle mit neueren Erkenntnissen verdrängt wurden. Boyle war ein Philosoph von weitem Blick und wohl der erste Chemiker in der wissenschaftlichen Bedeutung des Wortes.

Unüberschaubar ist die allgemeine kulturelle Bedeutung der Chemie. Die Erkenntnisse, die sie liefert, dienen dem Fortschritt der gesamten Technik, der Wirtschaft, der Kunst, der Ernährung und der Gesundheit. Die Möglichkeiten der Chemie sind ohne Grenzen. Sie kann, angewandt für die Entwicklung von fürchterlichsten Kampfmitteln, in gleichem Maße für die Menschen zum Fluch werden, wie sie ihnen durch Nutzung der Naturstoffe zu Wohlfahrt und Gesittung verhelfen kann.

## Atombomben-Explosion im Weltall

Zu unserem Sonnensystem gehören außer der Sonne selbst die neun großen Planeten Merkur, Venus, Erde, Mars, Jupiter, Saturn, Uranus, Neptun und Pluto sowie die um diese Planeten kreisenden Monde; ferner fliegen zwischen Mars und Jupiter noch über 1200 kleine Planeten durch den Weltraum. Die Gesamtmasse dieser sogenannten Planetoiden beträgt nur etwa ein Hundertstel der Erdmasse. Zu diesen Himmelskörpern gehören auch noch die Kometen und die Sternschnuppenschwärme.

Außer unserer Sonne gibt es in der uns mit bloßem Auge sichtbaren Milchstraße noch etwa 100 Milliarden sonnenähnlicher, selbstleuchtender Fixsterne, von denen die meisten so groß sind wie unsere Sonne. Die kleinsten Fixsterne sind etwa 10mal leichter, die größten etwa 50mal schwerer als unsere Sonne. Mit den modernen Riesenteleskopen sind jenseits unserer Milchstraße noch etwa 100 Millionen milchstraßenähnlicher Sternsysteme entdeckt worden.

Innerhalb dieser unermeßlichen, uns in wunderbarer Ordnung erscheinenden Gefilde

Fernrohr sichtbar war. Damit hatte sich gleichsam eine Sonne einer anderen Milchstraße für kurze Zeit als ein Lichtfünkchen in den Sternenschmuck unseres Himmels eingereiht, allerdings auf Grund einer Katastrophe größten kosmischen Ausmaßes — einer Katastrophe, die sich 700 000 Jahre früher abgespielt hatte, denn so lange Zeit brauchen die Lichtstrahlen — trotz 300 000 km in der Sekunde! —, um die Entfernung vom Andromedanebel bis zur Erde zu durchlaufen!

Mit Hilfe des Spektroskops ist es gelungen, eine Vorstellung von diesen sonderbaren Himmelskörpern zu vermitteln. Während die „Novae“ bei ihrer größten Helligkeit eine etwa 25 000- bis 100 000fache Sonnenleuchtkraft besitzen, übertrifft eine „Supernova“ im Höhepunkt ihrer Entwicklung diesen Betrag nochmals um das Vielfachfache! Zuverlässige Untersuchungen ergaben für solch ein berstendes Gestirn eine Leuchtkraft, die etwa 100 Millionen mal so groß ist wie die unserer Sonne! Es wurde berechnet, daß eine Supernova in 25 Tagen die gleiche Wärmemenge ausstrahlt wie die Sonne in einer Million Jah-



TENIERS d. J.: ALCHIMIST

Foto: F. Bruckmann AG, München

hat man häufig auch außergewöhnliche Erscheinungen beobachtet, die, schon in alten Geschichtsbüchern und Ueberlieferungen berichtet, in neuerer Zeit mit Hilfe der Photographie stieflich erforscht werden. Es handelt sich um plötzlich auflodernde Sterne, die vorher gar nicht (besonders in längst vergangenen Zeiten) oder nur als lichtschwache Objekte sichtbar waren. Derartige Gestirne, die in der Astronomie „Novae“ oder Neue Sterne genannt werden, blähen sich plötzlich auf und vergrößern ihr Volumen ins Riesenhafte. Mit einer Geschwindigkeit von mehreren 100 bis zu weit über 1000 Kilometer in der Sekunde breitet sich die Sternmasse explosionsartig nach allen Seiten aus! Man denke sich einen Gummiball von der Größe einer Apfelsine, der plötzlich bis zu 18 m Durchmesser aufgeblasen wird, so daß ein ganzes Haus darin Platz finden könnte. In diesem Verhältnis mag sich der Vorgang bei einem Stern abspielen, der sich von Sonnengröße bis zum Riesengasball einer Nova aufbläht. Durch die damit verbundene Vergrößerung seiner Oberfläche vergrößert sich seine Strahlungs- und Leuchtkraft bis zum Höchstwert seiner Helligkeit um etwa das Hunderttausendfache. Als ein bisher unbekanntes, manchmal auch sehr helles Gestirn steht es plötzlich am Himmel, sinkt aber dann allmählich im Laufe von Wochen und Monaten wieder auf seine ursprüngliche und unauffällige Größe zurück. Nicht selten sieht man diesen Reststern dann im Fernrohr oder auf der photographischen Platte von einer Nebelhülle umgeben. Gegenwärtig werden jährlich ein bis zwei Neue Sterne entdeckt.

So ungewöhnlich und katastrophenhaft auch der Vorgang beim Aufblähen einer Nova erscheint, so ist die moderne Himmelsforschung doch nicht der Auffassung, daß es sich dabei um eine das Dasein des Sterns bedrohende oder bedrohende Katastrophe handelt. Nach den bisherigen Erkenntnissen der Astrophysik befinden sich im Innern dieser glühenden Himmelskörper wahrscheinlich ausgedehnte Zonen, die sich an der Grenze der Schichtstabilität befinden. Das Umschlagen solcher instabiler Zonen kann sehr plötzlich eintreten; der Wirkung der dabei freierwerdenden Energie wird diese Nova-Erscheinung zugeschrieben.

### Die Supernova

Eine in ihrem äußeren Verlauf ähnliche, in Ursache und Auswirkung aber wahrscheinlich ganz andere Erscheinung ist die der „Supernovae“. Man versteht darunter Neue Sterne von übernormaler, absoluter Leuchtkraft. Sie sind hauptsächlich photographisch, in anderen Milchstraßen, in den Spiralnebeln zu finden. Zweifellos kommen diese sehr seltenen Erscheinungen aber auch in unserer Milchstraße vor, und es gilt als sicher, daß der Neue Stern, den im Jahre 1572 der große dänische Astronom Tycho Brahe im Sternbild der Kassiopeja erregt und staunend beobachtete — selbst am Tage war er um die Mittagstunde am Himmel zu sehen — eine Supernova war.

Als Professor E. Hartwig in Bamberg am 17. August 1885 einem Gast den Andromedanebel, ein „nahes“ Milchstraßensystem, im Fernrohr zeigte, entdeckte er zufällig etwa in der Mitte des Nebels einen Neuen Stern, dessen absolute Leuchtkraft so ungewöhnlich groß gewesen sein muß, daß er beinahe ohne

ren. Aus den wenigen bisher gewonnenen Spektrogrammen von Supernovae geht hervor, daß sich die Gas- und Nebelhüllen dieser Himmelskörper mit 4500 bis 10 000 km je Sekunde nach allen Seiten ausbreiten.

Auf dem Mount-Palomar-Observatorium in Kalifornien wird besonders eingehend der Erforschung des Supernova-Problems nachgegangen. Aus dem dort gewonnenen Aufnahmematerial konnten die Astronomen abschätzen, daß in einem Sternsystem alle 360 Jahre eine Supernova aufleuchtet. Besonders in Nebeln mit aufgelockerten Spiralen, zu denen wahrscheinlich auch unsere Milchstraße gehört, scheinen diese Gestirnsausbrüche aufzutreten. Mehr als 3000 Spiralnebel sind schon systematisch abgesehen worden, einige tausend Photographien bilden die wertvollen Unterlagen für die Untersuchungen.

Die bisher entfernteste Supernova leuchtete in einem Spiralnebel auf, der 27 Millionen Lichtjahre von uns entfernt ist. In einem kleineren dieser fernen Sternsysteme — etwa 3 Millionen Lichtjahre von uns entfernt — fand man 1947 die bisher hellste Supernova, die in ihrer äußersten Entwicklungsstufe nicht weniger als 500 Millionen mal so hell war wie unsere Sonne.

Hier müssen sich unvorstellbare Katastrophen im Weltall abgespielt haben, bei denen die Natur mit Wärmemengen experimentiert, deren Herkunft erst durch die Erkenntnisse der modernen Atomphysik verständlich wird. Es kann sich bei den Vorgängen im Innern der Supernovae nur um das Freiwerden ungeheurer atomarer Energien, um Kernkettenreaktionen handeln — Atombomben im Weltall! ... nehmen wir Menschen uns nicht allzu wichtig? (!) — — —

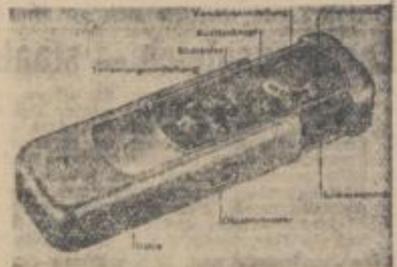
### RADAR — eine deutsche Erfindung

Der Name bedeutet Radio Detecting and Ranging und heißt soviel wie Funkermittlung und Abtastung, was in Deutschland mit Funkmeßtechnik bezeichnet wird. Mit dem Radar oder Funkmeßgerät werden Gegenstände bei Nacht und Nebel aufgesucht und ihre Entfernung und Richtung genau bestimmt. Das Gerät besteht aus einem Sender, der hochfrequente Wellenimpulse aussendet. Diese werden vom Zielgegenstand zurückgeworfen und von einem Empfänger, der ebenfalls zum Radar-Gerät gehört, wieder aufgefangen. Die Zeit, die zwischen Sendung und Empfang verstreicht, ist der Entfernung proportional; sie gibt also ein Maß, aus dem die Entfernung bestimmt werden kann.

Wie so vieles in der Technik, so ist auch das Funkmeßwesen für kriegerische Zwecke eingesetzt worden und hat dadurch neben einer starken Förderung seiner Entwicklung auch eine wenn auch fragwürdige Berühmtheit erfahren als sicheres Mittel zur Ortung der Feindflugzeuge und anderer strategischer Ziele. Diese so mit einem Fluch beladene Wissenschaft könnte für friedliche Zwecke segensreich wirken: für Wettervorhersage, Straßenverkehrsregelung, Blindenführung usw.

Es waren zweifellos friedliche Zwecke, die im Jahre 1904 dem 22-jährigen deutschen Bauernsohn Christian Hülsmeyer aus Eydelstedt in Niedersachsen vorschwebten, als er sein „Verfahren, um entfernte metallische Gegenstände mittels elektrischer Wellen einem

### MINOX — eine kleine Kamera mit großer Zukunft



Technische Feinheit und handwerkliches Können sind in einer neuen Foto-Kamera in solcher Vollkommenheit vereinigt, wie sie kaum mehr zu überbieten sein dürfte. Die Minox-GmbH, Wetzlar, hat in ihrem Werk Gleiß-Heuchelheim eine Kleinstkamera entwickelt, die den Fachmann begeistert und für den Laien ein Wunder bedeutet. Der Apparat ist 16 mm hoch, 28 mm breit und 82 mm lang, also im Querschnitt etwa gleich einer normalen Streichholzschachtel und nur 3 cm länger als diese, dabei ohne hervorspringende Teile. Bei einem Gewicht von 70 g erscheint es unwahrscheinlich, daß die Kamera mit allem ausgerüstet ist, was ein zuverlässiges, vielseitiges und handliches Gerät haben muß: optischer Sucher mit genauem Bildfeld, Entfernungseinstellung von Unendlich bis zu Nahaufnahmen von 20 cm, automatischer Bildzähler, Stahlmellenverschluss, einstellbar auf Zeit, Ball und Momente zwischen einer halben und einer tausendstel Sekunde, 2 eingebaute Wechselfilter und Kassette mit Film für 50 Aufnahmen. Das Einstellen auf die nahen Entfernungen wird sehr erleichtert durch Maßperlen an der Tragkette. Selbstverständlich sind Verschlussspannung und Filmtransport miteinander gekuppelt, wodurch Doppelbelichtungen ausgeschlossen sind. Ein völlig neuartiges Objektiv (Lichtstärke 1:3,5) mit 5 Linsen, gegen deren letzte der Film angedrückt und stets genau in der Schärfenebene gehalten wird, gewährleistet haarscharfe Aufnahmen. Die Schärfe wird auf dem ganzen Bild erzielt, da der Film — zum Ausgleich der Bildfeldwölbung — ganz leicht kugelig gewölbt am Objektiv liegt. Die hierdurch erreichte Tiefenschärfe macht die sonst notwendige Blendeneinstellung überflüssig. Kurzum, das kleine technische Wunderwerk genügt den höchsten Ansprüchen bei geringsten Anforderungen für seine Bedienung und Handhabung. Die Vergrößerungen der Negativformate (8x11 mm) auf die üblichen Bildformate sind, wie Beispiele zeigen, bei der erreichten Entwicklung von Filmmaterial und Reproduktionstechnik verblüffend gut und genügen voll und ganz den Ansprüchen, die man an eine Kleinbildkamera stellt.

Die MINOX ist eine Kleinstkamera, in der eine geniale Konstruktion alle Merkmale modernster Kamerabautechnik vereinigt hat; ihr Preis beträgt DM 525.—. Sie ist ein hervorragender Exportartikel und wird sich auch im Inlandmarkt durchsetzen. Unsere deutsche Technik darf auf diese Nachkriegsentwicklung mit Recht stolz sein.

### 600000 unterdrückte Patente

Eine Schweizer Zeitschrift berichtet von der Gründung eines Zentralinstituts für den Verkauf von Patenten; Gründer sind die amerikanischen Trusts und Kartelle. Das Institut hat bis jetzt schon über 600 000 Patente gesammelt und nach den einzelnen Wissens- und Produktionsgebieten sortiert. Die Telefongesellschaft Bell besitzt allein 9500 Patente, die nicht verwertet werden. Der Auto-Trust General Motors verwendet nur 1 Prozent aller Erfindungen, die er besitzt. Die Hearford Empire Company kauft sämtliche mit der Glasfabrikation zusammenhängenden Erfindungen auf, damit sie jede Konkurrenz ausschalten kann! — Auch eine Wirtschaftspolitik! — —

### Düsenantrieb wird Dampfkraft ersetzen

Der Leiter der Rolls-Royce-Forschungsabteilung, Dr. S. G. Hookers, ist der Ansicht, daß die Zeit kommen wird, wo der Düsenantrieb alle jetzt existierenden Motorarten verdrängen wird.

Der Düsenmotor, so meint Dr. Hookers, wäre in stände, auch Dynamos, Eisenbahnzüge, Autos und Schiffe anzutreiben, und wird mit der Zeit alle anderen Antriebsarten ersetzen. Dampfkessel in Eisenbahnzügen und Schiffen bezeichnet er als „prähistorisch“. Dr. Hooker glaubt, daß die Geschwindigkeitsgrenze für Flugzeuge noch nicht in Sicht sei.

### Härtung von Holz

Eine neue schwedische Erfindung ist zum Patent angemeldet worden. Das Naturholz wird mit Methylalkarbanid imprägniert und soll nach dieser Imprägnierung so hart werden wie Stein. Das Verfahren läuft zur Zeit noch in der Erprobung bei mehreren schwedischen Holzfabriken.

Beobachter zu meiden“, zum Reichspatent angemeldet hatte. Von seinem „Telemobiloskop“ versprach er sich eine Möglichkeit zur Sicherung der Seeschifffahrt. Trotz erfolgreichen Versuchen, die auch in Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht wurden, fand sich niemand, der dafür Interesse gehabt hätte. Sowohl von der Handelsmarine als auch vom Reichsmarineamt wurde sein Angebot abgewiesen. Wir wissen heute, daß Hülsmeyers Erfindung später für Blindflug bei Nacht und Schlechtwetter zu großer Bedeutung gelangte und im heutigen RADAR-Gerät eine gewisse „Kronung“ erfahren hat.

Hülsmeyer hat auch auf dem Gebiet der Wärmetechnik bedeutende Erfindungen gemacht, die er heute in einer kleinen Fabrik in der Nähe von Düsseldorf auswertet.

Unsere Leser melden sich zu Wort:

### Lastenausgleich — staatspolitische Zweckmäßigkeit

Die schon seit Jahren wiederholt verzögerte Schaffung eines endgültigen Lastenausgleichsgesetzes bildet immer wieder Anlaß zu schweren Klagen von Seiten der Kriegsgeschädigten und ihrer Organisationen. Auch das inzwischen als vorläufige Notmaßnahme wirksam gewordene Soforthilfengesetz hat an dieser Tatsache nur wenig geändert. Alle geschädigten Personenkreise, ob Heimatvertriebene, Bombengeschädigte oder durch die Währungsreform mittellos gewordene Sparer fordern nach wie vor mit aller Entschiedenheit die baldige Verabschiedung eines Gesetzes, das ihre Ansprüche in der von ihnen verlangten Art und Weise endgültig regelt. Nachstehend veröffentlichen wir auszugsweise ein Schreiben des Bundes der Fliegergeschädigten und Sparer, das sich sehr ausführlich mit diesem Problem beschäftigt und die Forderungen der Kriegsgeschädigten unterstreicht.

Die Bundesregierung hat unlängst durch den Mund des Bundesfinanzministers erklärt, daß der endgültige Lastenausgleich für das kommende Frühjahr vorbereitet werde. Wenn auf der anderen Seite nun der Bundesminister für das Flüchtlingswesen, Dr. Lukaschek, erklärt, daß man erst im Dezember werde überlegen können, ob auch nur die „Soforthilfe“ im bisherigen Umfang fortgesetzt werden könne, so stellt er damit nicht nur die von allen Geschädigten als unzulänglich empfundenen Leistungen des SHG in Frage, sondern läßt durchblicken, daß an einen echten Lastenausgleich nicht gedacht werden könne, weil man der Wirtschaft keine Mittel entziehen dürfe. Damit schlägt sich einer der prominentesten Vertreter der stärksten Geschädigtengruppe, der Vertriebenen, auf die Seite derjenigen, die uns statt unseres Rechtes nur ein Almosen gewähren wollen.

Das muß den heftigsten Widerspruch aller Geschädigten hervorrufen. Wir möchten deshalb in zwölfter Stunde wiederholt warnen und darauf hinweisen, daß ein wirklicher Lastenausgleich mit dem Ziel, Geschädigte und Nichtgeschädigte effektiv vollkommen gleichzustellen, umso leichter durchführbar erscheint, als der größere Teil des Volkes seinen Besitz ungeschmälert erhalten konnte und der kleinere Teil alles verloren hat.

Wenn die Dinge so weitergehen wie bisher, werden wir eine womöglich politische Stoßrichtung der Millionen von Fliegergeschädigten nicht verhindern können, die über die Verfolgung unseres eindeutigen Zieles, die Durchführung eines wirklichen

Lastenausgleichs hinausgeht. Angesichts der sich verbreiternden sozialen Kluft zwischen Geschädigten und Nichtgeschädigten sollten Parlament und Regierung sich überlegen, was auf weite Sicht staatspolitisch zweckmäßiger und für die Schuldnerseite billiger erscheint: Inkaufnahme der naturgemäß destruktiven Folgen einer sich schließlich gegen jeden größeren Besitz stellenden und zur Lawine answellenden Massenbewegung, deren Struktur und Zielrichtung nicht mehr kontrollierbar wären, oder die Bereitschaft zu einem gerechten — man müßte hier sagen radikalen — Lastenausgleich, der den glimmenden Funken löschet, bevor er offen entflammt. Das sogenannte „Soforthilfengesetz“ erfüllt diese phlegmatisierende Aufgabe nicht im geringsten.

Es ist selbstverständlich, daß die Geschädigten — in Sonderheit die Fliegergeschädigten — aus dieser einseitigen Interessenvertretung durch Parlament und Regierung ihre präzisen Forderungen ziehen. Sie lauten:

1. Paritätische Beteiligung an den legislativen Vorarbeiten zur Lastenausgleichsgesetzgebung.
2. Durchführung eines wirklichen Lastenausgleichs in kürzester Frist.
3. Beachtung der seitens der Geschädigten gemachten Vorschläge für die Erschließung finanzieller Quellen für den Lastenausgleich.
4. Mitkontrolle über die Verwendung der für Zwecke des Lastenausgleichs aufzubringenden Mittel, um zu verhindern, daß diese nicht — wie üblich — in abseitige Kanäle fließen oder zu wesentlichen Teilen in der Verwaltungsbürokratie versinken.

teilweise erhebliche Schneefälle, die sich heute früh auch bis Nordbaden und den Schwarzwald ausdehnten. Eine neue Serie von Atlantikstürmen setzt zunächst nördlich Island an. Dadurch wird das atlantische Hochdruckgebiet zum Kontinent gedrängt, wo es nach Absterben der Störung über Mitteleuropa unseren Bereich beeinflusst. Später greifen dann die Atlantikstürme, zunächst in Norddeutschland, über Mitteleuropa über.

Vorhersage für Nordbaden: Heute noch einzelne Schneefälle, langsam aufklarend. Temperaturen wenig über null Grad. Nachts zeitweise heiter, Frost bis minus fünf Grad. Morgen wechselnd bewölkt, trocken. Temperaturen um null Grad, schwache nördliche, später westliche Winde. Weitere Aussichten bis Mittwoch: Wieder unbeständiger werdend, noch trocken, Temperaturen um null Grad schwankend.

#### Noch winterlich

Vorhersage des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Mittwoch früh: Wolkg. meist trocken, Temperatur etwas über 0 Grad. Leichte westliche Winde. In der Nacht trüb, neblig, nur leichter Frost.

#### Rheinwasserstände am 12. Dezember

Konstanz 263 + 5; Breisach 92 — 5; Straßburg 106 — 19; Maxau 333 — 7; Mannheim 174 (unv.); 111 — 18.

#### Tagung des Beamtenverbands

Der Beamtenverbands schreibt uns: Am Samstag fand im Kolpinghaus eine stark besuchte Versammlung derjenigen Beamten, Angestellten und Arbeiter statt, denen aus politischen Gründen ihre früheren Rechte versagt werden. Den Vorsitz führte Regierungsrat a. D. Dr. Ackermann. Aus dem Referat des Vorsitzenden des Landesverbandes, Oberpostinspektor a. D. Helmle-Mannheim, ging das klare Bild der derzeitigen Lage der beamtenrechtlichen Belange hervor. Amtmann a. D. Hess-Mannheim gab eine eingehende Darstellung über Zweck und Ziele der Beamtenverbände. Mit sehr starkem Interesse wurden die Ausführungen von den Anwesenden entgegengenommen. Der Vertreter der Gewerkschaft für öffentliche Dienste, Fußböcker, bestätigte das geschilderte Unrecht, das den Betroffenen, verdrängten Beamten, Angestellten und Arbeitern widerfahren ist. Die Versammelten gaben in der Diskussion ihrer Hoffnung auf Erfüllung der berechtigten Wünsche und Forderungen Ausdruck. Geschäftsführer des Beamtenverbands — Ortsverband Karlsruhe — ist Herr Hess, Vorholzstr. 24.

#### Badischer Schneebericht

Das norditalienische Tief zog über Ungarn und Polen westwärts bis zur Elbe. Es brachte zunächst in Bayern, dann in Nord- und Mitteleuropa

#### Berliner Sechstager in französischer Kritik

### Sérés meinte: „Mehr Elektrizität als bei den Pariser Six Days“

Das 76. deutsche Sechstagerrennen in Berlin hat in der Auslandspresse große Beachtung gefunden. Vor allem in Belgien und Frankreich wurde der Verlauf des Rennens genau verfolgt. Der Franzose Arthur Sérés, der mit Lamboley den fünften Platz belegen konnte, gab dem Pariser Sonderkorrespondenten Maurice Maurel folgende Schilderung seiner Eindrücke: „Viele Franzosen haben dieses Sechstagerrennen von Berlin nicht recht ernst genommen. Ich muß aber allen erklären, daß es sich um eines der schwersten Rennen gehandelt hat, das ich je gefahren habe. Bis morgens fünf Uhr früh hatten wir in den Nächten keine Minute der Ruhe. Zwischen den Wertungs- und Prämienspurts, wo sonst meistens Ruhe herrscht, stieg immer wieder ein ehrgeiziger deutscher Fahrer in die Pedale, um verlorene Runden wieder gutzumachen.“

Die Bahn am Funkturm stellte an die Fahrer größte Anforderungen. Nie habe ich so lange und enge Rechtskurven kennengelernt. Trotzdem war die Zahl der Stürze verhältnismäßig gering. Der technische Organisation gebührt ein Sonderlob. Dagegen gab es in der Sechstagerküche einige „Pannen“, beispiels-

weise in der Zubereitung eines nicht mehr ganz einwandfreien Fischgerichtes, das uns zu schaffen machte. Ganz ungewöhnlich war die Anteilnahme des Publikums. Ich bin in der ganzen Welt gefahren, aber nicht einmal in Paris herrschte eine so mit Elektrizität geladene Sechstager-Atmosphäre.“

Dieses Urteil des Franzosen Sérés versöhnt uns etwas mit dem verhältnismäßig schwachen Abschneiden der deutschen Fahrer, die den Anschluß an die internationale Extraklasse noch nicht wiederhergestellt haben. Unter den ersten zwölf Fahrern des Gesamtklassements waren nur zwei Deutsche, nämlich Ludwig Hörmann-München (zusammen mit Gille-Luxemburg auf Platz 3) und Heinrich Schwarzer-Berlin (mit Naeye-Belgien auf Platz 6). Den ersten und zweiten Platz von Rignol/Terruzzi (Italien) bzw. Strom/Arnold (Australien), den vierten und fünften Platz von Keller/Kamber (Schweiz) bzw. Sérés/Lamboley (Frankreich) konnte keine deutsche Mannschaft ernstlich gefährden. Die einzigen rein deutschen Kombinationen, die das Rennen durchstanden, Saager/Berger und Zoll/Funda, kamen auf die beiden letzten Plätze, Nr. 7 und Nr. 8.

#### Höhepunkte des Hockeyjahres in Köln

West holte sich durch 4:1 über Rheinland-Pfalz den Silberschild

Die deutschen Hockeyspieler hatten über das Wochenende ihre großen Tage. In Köln wurde der alte DHB wieder aus der Taufe gehoben. Zum Vorsitzenden des Deutschen Hockey-Bundes wurde Paul Reinberg-Hamburg bestellt, der bisher schon an der Spitze des Arbeits-Ausschusses stand. Seine Stellvertreter sind Heinz Lichtenfeld-Berlin und Karl Aichinger-Stuttgart. Dem Präsidium gehören weiterhin an: Heinz Wöltje-Hannover (Kassenwart und Schriftführer), Hans Maler-Essen (Sportwart) und Frau Erika Wex-Hamburg als Vertreterin der Hockey-Frauen.

Das Endspiel um den Hockey-Silberschild bedeutete dann den Höhepunkt des Jahres. Die hochgeschraubten Erwartungen wurden durch ein wirklich ausgezeichnetes Spiel der jungen westdeutschen Elf noch weit übertroffen. Nach ihrem 3:1 über Nord und dem 3:1 über Süd bezwangen die Westdeutschen auch Rheinland-Pfalz mit 4:1. Die Südwestler waren durch 4:1 über Niedersachsen und ein 4:2 über Berlin in das Finale vorgestoßen. Der Kölner 4:1-Erfolg Westdeutschlands durch Tore von Kleine, Hidding, Hagenbeck und Hugo Budinger geht völlig in Ordnung. Die Gastgeber waren taktisch reifer, viel schneller und stock-sicher. Die Südwest-Elf wehrte sich mit aller Kraft, aber ihr Spiel war so schematisch aufgebaut. Erst beim 4:0-Stand verbuchte Glück das Ehrentor der Gäste.

#### Nebel und Schnee stören Eishockey

Den Eishockeybetrieb störten Nebel und Schnee am Wochenende auf den deutschen Kunsteisbahnen erheblich. In München wurde das Treffen EV Füssen — SC Zürich beim Stande von 2:0 für den deutschen Meister wegen der zu großen Schneemenge, der man nicht mehr Herr werden konnte, abgebrochen. — In Krefeld wertete man den Kampf

zwischen Preußen und SC Riedersee wegen des kompakten Nebels nur als Privatspiel. Freundschaftlich trennte man sich 8:8.

Jetzt gehen alle Kämpfe bis zur Entscheidung

#### Vinca besiegte Gida

Das Berufsringerturnier im Passage-Palast findet in den nächsten Tagen seinen Abschluß, so daß ab heute in beiden Kampfrunden alle Begegnungen bis zur Entscheidung gehen. Im griechisch-römischen Stil stehen sich Kusch-Gida, Lerche-Barothy und Zimmermann-Müller gegenüber, während im Freistil Audersch und Pinetzi aufeinandertreffen.

Im Vordergrund der Montagkämpfe standen die beiden Entscheidungstreffen. Zunächst bearbeiteten sich Gida und Vinca im Freistil. Nach 31 Minuten wurde Gida, der unglücklich auf den Hinterkopf fiel, ausgefällt. Dann zeigten Gusti Kaiser und Will Müller schöne Griffkombinationen in der griechisch-römischen Kampfrunde. Nach einer Gesamtzeit von 38 Minuten siegte Müller.

#### Wußten Sie schon...?

... daß der Berliner Eisenbahnschlosser Paul Sievert das 25. Jubiläum seines im Oktober 1924 aufgestellten Geher-Weltrekordes feiern könnte? Der Berliner manövrierte die 50 Kilometer damals in München in 4 Stunden 34,303 Minuten, wobei der spätere Schweizer Weltrekordmann Arthur Teil Schwab mit dem Fahrrad nebenher fuhr und Sievert „Schrittmacherdienste“ leistete. Später haben andere Geher ohne Schrittmacher bessere Zeiten erzielt, aber Sieverts Zeit wird heute noch in der offiziellen Welttrangliste der IAAF geführt.

### Unser Weihnachtsschlager!



**KUBLER-ROCKE** Größe 40 DM 19.20  
" " 42 DM 19.40  
hellgrau mel. " 44 DM 20.60  
" " 46 DM 21.30

### Stumpf & Mondorf

KARLSRUHE, Kaiserstraße 88

#### Stellengeruche

#### Elektro-Ingenieur

spez. auf dem Gebiete d. Nachrichtentechnik (Fernschreiber-Hellschreiberwesen) mit langjähriger Praxis, bisher bei Presse tätig, sucht Arbeit auf gleicher oder ähnlicher Basis. Zuschriften unt. 42 300 KNZ.

Kraftfahrer, 38 Jahre, mit fast 20-jähriger Fahrpraxis, guter Wagnisfahrer, vertritt mit kleinen Reparaturen, sucht zu sofort Stellung PKW angenehm, jedoch nicht Bedienung. Angebote unter 42 300 KNZ Karlsruhe.

#### Verkäuferin

branchenkundig in Textil-Modewaren u. Herrenartikel, sucht sich ab 1. 1. 50 zu verändern. Angeb. unter 42 304 KNZ.

**Fichtenberger**  
KÖLNISCHES WASSER

Duft und Frische  
Güte und Tradition  
seit 125 Jahren

Jetzt wieder in allen Fachgeschäften erhältlich!

#### Techn. Angestellter

30 J. verh. perfekt im Fernschreib-Wesen mit lang. prakt. Erf. in Fernmelde- u. Hochfrequenztechnik sucht Anstellung a. gleicher oder ähnlicher Basis. Angeb. unter 42 300 KNZ.

Jg. Kaufmann, 37 in allen Büroarbeiten (Maschinenschreiben), momentan als Versandleiter bei der Presse tätig, sucht wegen Aufgabe des Betriebes auf 1. 1. 50, oder später einen neuen Wirkungskreis. Schriftl. Heimarbeit auch angenehm. Zuschrift. unter 42 000 KNZ.

#### Kontoristin

sucht ab 1. 1. 50 neuen Wirkungskreis. 42 303 KNZ.

#### Zu vermieten

Ladenlokal auf der Kaiserstr., verkehrsgünstig gelegen, Nähe Hochschule, auf 1. Januar zu vermieten. Geschäftseinrichtung kann mit abgegeben werden. 42 43 207 KNZ.

Möbl. Zimmer in Durlach, neu hergerichtet, Dampfheiz., Badbenitz, sof. z. vermiet. 42 43 204 KNZ.

#### Zu mieten gesucht

Leeres Zimmer od. 1-Zimmerwohn., möbl. Stadtmittl., von berufstät. Frau auf 1. 2. oder später geg. Erw. sep. Eingang, fließ. Wasser, evtl. Zentralheizung. Angeb. unter 42 303 KNZ Karlsruhe.

2- oder 3-Zimmerwohnung mit Bad zu mieten gesucht. Baukostenzuschuß kann evtl. gegeben werden. Angeb. unter 33 114 KNZ.

#### Zu verkaufen

Kinderbett m. Matratze, Jünglingsanzug, blau, klein, Haushaltsmangel, Krautfäß, eiche, Laufstall, alles billig zu verk. Kaiserstraße 114 IV.

Gebt. Dauerbrandripenofen, m. 300 cm Heizfläche, billig abzugeben. Leonhard, Dammertstock, Heidelberg Str. 5.

Gasherd, 8flammig, abzugeben. Augartenstr. 29, 3. St. links.

**Werkbank + Glühofen**  
fabrikneu, 200/220 Volt, Anschlußwert 8 KW, Temp. 1000° C, 300 Breite, 190 Höhe, 50 Tiefe, billig zu verk. 42 306 KNZ

**Automarkt**  
BMW-Krad, überholungsbed., R 4, R 11, zu kaufen ges. Marumatr. 5.

Zum **Weihnachts-Fest**  
Tüwelen, Gold, Silber  
Brautringe  
von der Werkstätte  
**Karl Hoffmann**  
Goldschmiedemeister  
Waldstraße 17

**Nieren-Reformhaus NEULEBEN**  
Douglasstraße 24, n. der Hauptpost

**Husten Merzellen**  
... ist auch den Kindern eine Waisse auf den Schwelger Sie zumestig u. schütz!

**Büdo**  
auf der Decke ströbt, ist's Qualität  
Was immer sie für Böden sind,  
Mit Büdo glänzen sie geschwind,  
100%-Bergglas-Behälterwecke - 100%-Teils

**KRAUSHAARS**  
Schwarzer Brombeerblättertée  
Der anerkannt beste



#### WER DEN STADTPLAN VON KARLSRUHE

vor sich ausbreitet, wird feststellen, daß auch der neue Hiller-Laden im Herzen der Stadt seinen Platz hat. Sie finden ihn in Nr. 170 der Kaiserstraße — schräg gegenüber der Hauptpost — in Richtung Mühlburg. Wenn Sie uns in den neuen Räumen noch nicht besucht haben, sollten Sie auf alle Fälle einmal kommen, um sich wieder über unsere altbekannte Leistungsfähigkeit, über unsere große Auswahl und über die günstigen Preise zu informieren. Wir sind und bleiben das reine Fachgeschäft für Herren- und Knabenkleidung.



KARLSRUHE (BADEN)  
KAISERSSTRASSE 170, BEI DER HAUPTPOST  
DAS HAUS DAS JEDEN ANZIEHT!

50 gr. = 30 Pfg. — 100 gr. = 50 Pfg.